Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

37. Jahrg. | Scottdale, Pa., 14. Januar 1914. | No. 2.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Ehre sei Gott in der Höhe,
und Friede auf Erden,
und den Menschen ein Wohlgefallen!

Wie sehr hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freiem Trieb
Uns seinen Sohn zur Rettung gibt —
Wie hat uns Gott so lieb!

Ein volles, freies, ew'ges Heil
Hat Jesus uns gebracht!
Mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
Das völlig selig macht!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Jesus — Ein und Alles.

Jesus schwebt mir in Gedanken,
Jesus liegt mir stets im Sinn,
Von ihm will ich nimmer wanken,
Weil ich hier im Leben bin.
Er ist meiner Augen Weide,
Meines Herzens höchste Freude,
Meiner Seele schönste Zier;
Jesum lieb' ich für und für.

Jesus funkelt mir im Herzen,
Als der helle Morgenstern;
Er vertreibt mir Angst und Schmerzen,
Er erscheint mir nah und fern.
Ihn erblicke ich mit Freuden,
Wenn ich soll von hinnen scheiden.
Er ist meines Lebens Licht:
Jesum laß ich von mir nicht.

Jesus soll in allen Leiden
Mein getreuster Beistand sein,
Nichts, nichts soll mich von ihm scheiden,
Keine Qual und Herzenspein,
Keine Trübsal, keine Schmerzen
Reißen ihn aus meinem Herzen;
Ob mir gleich mein Herz zerbricht,
Laß ich dennoch Jesum nicht.

Neujahrsbetrachtung.

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt, Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Psl. 121, 1. 2.

Sind es nicht köstliche Worte, die der Psalmist gebraucht? Ja, diese Berge Gottes sind groß und gewaltig. Ohne seine Hilfe vermögen wir auch nicht einen Schritt zu tun; alles hängt von seiner Gnade und Hilfe ab. Auch im neuen Jahre wollen wir mit neuer Glaubenszuversicht auf ihn schauen. Im verflossenen Jahr konnten wir, die wir sein Wort beachten, klar sehen, was Menschen sind, die sich auf ihre eigene Stärke verlassen, so z. B. beim Untergang des „Titanik". Waren die Menschen da nicht sicher und vertrauten auf ihre eigene Stärke? Ich glaube, es waren wenige da, die während sie auf dem großen Ozean dahin fuhren, an Gott und seine Hilfe dachten. Und auch auf mancherlei andere Weise ließ der Herr der Menschheit seine starke strafende Hand fühlen. Werden die Menschen auch beachtet haben, daß der Herr drohet und sie zur Buße ruft?

Wie fliehen doch Tage und Jahre dahin! Wenn ich manchmal zurück denke und mich der verflossenen Jahre erinnere, dann deucht es mich, als wenn es erst eine kurze Zeit wäre und doch sind es mehr als fünfzig Jahre. Es schwindet die Zeit und wir werden grau, alt und gebeugt, und bald müssen wir davon. Dann tritt die jüngere Generation in unsere Stellung ein, und wird auch alt werden. Würden sie doch nicht so gleichgültig einher gehen, sondern bedenken, daß es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben und dann das Gericht. Ach, wie mancher wird im nächsten Jahr sein Haupt nieder legen müssen! vielleicht ich oder du, lieber Leser? Wohl dem, der mit dem Apostel sagen kann: Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Möge es nun kommen wie es will, lasset uns aufblicken zu dem Herrn unserm Gott, der alles lenkt und führt nach seinem Wohlgefallen. Ihm wollen wir uns auch im neuen Jahr als dem Führer unsers Lebensschiffleins vertrauen; er kann und wird uns sicher in den großen Hafen führen, wo niemals Wind und Stürme sind, sondern lauter Freude und Wonne.

Aber wie viele sind noch da, die nichts von diesem Retter wissen, und wie viele wollen mutwillens nicht wissen von diesem großen Erbarmer und Sünderheiland! Lasset uns im neuen Jahr mehr Fleiß anwenden und mit Gebet und Fürbitte zum Herrn nahen, damit er uns erhöre, uns segne und Frucht sehen lasse zu seiner Ehre!

Das verflossene Jahr war besonders reich an Krieg und Revolution, und wie es scheint, wird der Krieg noch immer fortgesetzt, wird auch wohl ins neue Jahr übergehen, und was noch weiter bevorsteht, ist uns heute noch verborgen; nur dem Herrn ist alles offenbar. Der Herr Jesus hat es uns vorausgesagt, daß Krieg und Kriegsgeschrei in der letzten Zeit häufiger sein werden, ebenso Erdbeben. Das alles ist da; aber werden diese Zeichen auch von den Menschen beachtet? Von der Welt nicht, die geht ihren Gang fort. Wir aber, die wir solches aus Gottes Wort wissen, sollen auf alles acht geben und daraus schließen, daß das Ende nahe ist. Wir sollen wachen und beten, damit wir fest und stark werden, in diesem allen zu widerstehen, und unsere Augen heben zu den Bergen, von wannen uns Hilfe kommt. Er, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht; er hält Wache über uns. Des Herrn Wege sind uns verborgen; Eins aber sollte uns offenbar sein: daß wir geborgen in ihm sind; daß wir von aller Schuld erlöst und Vergebung unserer Sünde haben. Er hat uns ein sicheres und festes Wort hinterlassen, daß wir einst auch da sein sollen, wo er ist. O, ist dies nicht herrlich? Lasset uns diese Hoffnung auch mit hinübernehmen ins neue Jahr und fest umgürtet sein mit den Waffen, die uns in seinem Wort beschrieben sind. Laßt uns kämpfen gegen Teufel, Welt und unser eigenes Fleisch, welches uns oftmals hindert, ihm treuer nachzufolgen. Möge das neue Jahr uns zum Segen gereichen! Der Herr wolle uns beistehen gegen alle Stürme, die uns begegnen mögen! Wer Gott vertraut, hat wohl gebaut.

John Kaweck.

Bei Wadenkrämpfen, wirkt viel besser als Reiben, oder das bekannte Anlegen eines Schlüssels an die Wade bezw. Fußsohle, die sofortige Dehnung der krampfhaft zusammengezogenen Muskulatur durch kräftigen Griff beider Hände, oder durch sofortiges Auftreten auf den Fußboden.

Von Burwalde in Südrußland nach Herbert, Saskatchewan in Nordamerika.

Von J. D. Petkau.

Fortsetzung.

Wir kamen schon immer näher zur deutschen Grenze. Ich habe anfangs gesagt, wir wollten, ohne umzusteigen bis zur Grenze; aber da wurde nichts daraus. Bis Warschau waren mit Umsteigen verschont geblieben, aber hier mußten wir unsern Waggon verlassen. Wir wollten es nicht glauben, hatten wir doch Bescheid bekommen, bis zur Grenze im Waggon zu bleiben. Wir mußten aber parieren denn die Kondukteure sagten uns, das die Bahngeleise weiterhin nicht zu diesem Waggon paßten und derselbe also nicht fahren könne. Wir stiegen dann in einen andern Waggon und kamen 12 Uhr nachts in Alexandrowa der russischen Grenzstadt an. Mittwoch, den 9. Oktober, nach neuem Stil den 22., fuhren wir 10 Uhr morgens von Alexandrowa, der letzten Station unseres gewesenen Vaterlandes ab und fuhren über die deutsche Grenze bis Thorn. Uns alle überkam ein anderes Gefühl, als wir erst auf deutschem Boden waren. Es war wirklich, als wenn wir uns da heimisch fühlten, und wir wurden auch ganz auf deutsch behandelt und die Leute konnten Deutsch sprechen. Uebrigens durften wir schon in Alexandrowa mit den Beamten Deutsch sprechen, was mir sehr paßte, weil ich schlecht Russisch kann. Da sollte jetzt das Schwierige kommen, nämlich unsere Sachen durchsehen; aber das ging sehr gut; wir haben nichts aufgemacht. Sie fragten, ob wir nur Bettzeug und Kleider darin hätten, was wir bejahten. Dann hatte ich 45 Kopeken zu bezahlen. Das war alles, was verlangt wurde. Dann hießen sie mich hinaus gehen und die Kontrolle war vorüber. Wir hatten sonst in Rechnung, von Alexandrowa bis zur Stadt Berlin Billett zu nehmen und taten es auch, aber es ging doch noch einen andern Weg als wir wollten. Bis Thorn zahlten sie uns das erhaltene Geld zurück und brachten uns in die Kontrollstation Wolker, wo wir halbelf Uhr vormittags waren und von den Doktoren besichtigt wurden mehr als mir gefiel. Aber hier hieß es: Stille sein und folgen! trotzdem es auf deutschem Boden war. Ich werde raten, wer nach Amerika gehen will, der schreibe an Herrn Mißler in Bremen und schenke dem Glauben, was er schreibt; es verhält sich so, als er berichtet und nicht anders. Den Rat, den er gibt, nur befolgen, dann geht alles nach Wunsch. Wir waren nicht mehr als zwei Stunden dort, dann hatte ich schon meine Schiffskarten in der Tasche, welche mich auf meine sieben Seelen 514 Rubel kostete, d. h. von Thorn bis zum Endziel, Herbert, Saskatchewan.

Also Mittwoch kamen wir an, und Freitag den 24. sechs Uhr abends fuhren wir von Thorn ab und kamen Sonnabend, den 25. sechs Uhr morgens in Berlin an, fuhren aber weiter bis Spandau zur Kontroll-

Fortsetzung auf Seite 20.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 26. Dezember 1913. Werte Leser der Rundschau! Gott wolle in Gnaden die ganze Rundschau-Familie reichlich segnen — im Jahre 1914!

Will berichten, daß mein Vetter, Julius Barkmanns Johann, von Rückenau, Süd-Rußland am 19. Dezember — als es gerade schön regnete — gesund und wohl behalten bei uns einkehrte. Von seiner Reise berichtet er ja im Zionsbote, doch ich hoffe, er wird später auch noch für die Rundschau schreiben.

Weil ich versprochen hatte zum Sonntag nach Fairmead zu kommen, nahm er die Einladung mitzufahren an. Wir fuhren bis Fresno und dort nahm uns der weit und breit bekannte Freund Jul. Siemens auf sein Auto und wir fuhren in Gemeinschaft zwei seiner Nichten mit zur neuen Ansiedlung. Die Fahrt auf der so glatten Chaussen, war wirklich ein Genuß. Nahe Madera zeigte er uns noch die großen Weingärten und Alfalfafelder, Molkereien usw. Als wir uns der Ansiedlung näherten, war ich ganz überrascht, wie sich die Gegend, seit ich zuletzt dort war, verändert hatte. Die Familien, die im Sommer von Rußland dorthin kamen, haben schöne Häuser gebaut und das Land ebnen haben sie wirklich „forsch angegriffen. Wir fuhren abends noch zu den meisten Familien, auch zu D. Buschmans, die in der Stadt einen vielseitigen Handel betrieben. Bei unserm gemeinsamen „kleinen" Vetter J. A. Klassen machten wir auch einen kurzen Besuch. Später hatten wir bei Geschwister Siemens von Dawlekanowo, Rußland noch eine schöne Unterhaltung.

Morges ging's frühe zur Versammlung. Auch da war ich erstaunt, solch' große Versammlung zu treffen. Dieselbe findet jetzt in dem schönen, neuen, zwei-Zimmer Schulhause statt. Nach der Sonntagsschule redeten Schreiber dieses und Br. Barkman zur Versammlung und wir schieden im Segen. Abends 7 Uhr waren wir wieder in Reedley und Br. B. hielt hier im Versammlungshause eine ernste Predigt.

Br. Geo. Knaak, der im November 1913 vom Schlag getroffen wurde liegt immer noch im Bette, doch ist es nicht schlimmer geworden. Seine Kinder von Hillsboro, Kansas wohnen jetzt auch hier.

Am sogenannten Heiligen Abend fuhren wir — obzwar es dunkel und trübe war, zum Kinderfest zur Zionskirche, etwas über 6 Meilen südlich von Reedley. Die Kinder sagten schön auf, auch hörten wir drei kurze, passende Ansprachen. Die Sänger sangen mehrere schöne Lieder. Schließlich sangen noch vier alte Brüder zwei alte Lieder — das eine sogar aus dem sogenannten „großen russischen Gesangbuch." Jeder Anwesende bekam eine schön gefüllte Tüte. Unnötiges wurde nicht gebracht.

Am Weihnachtsmorgen fanden in den drei mennonitischen Versammlungshäusern zahlreiche Versamml. statt. Abends wurde hier in der Stadt das Weihnachtsfest mit den Sonntagsschülern gefeiert. Es waren nahe an 600 Personen zugegen. Die Kinder sagten alle schön auf und man konnte sehen, daß die Lehrer sich Mühe gegeben hatten. Der Chor sang zur Abwechselung sehr schöne Lieder. Ein Zwiegespräch wurde vonzwei Mädchen gebracht, welches wir allen Sonntagsschulen und Vereinen empfehlen möchten,um es bei passender Gelegenheit zu bringen. Es handelt von der Gefahr wenn der Kirchenbesuch versäumt wird. Auch hier wurden zum Schluß Tüten usw. ausgeteilt. Man konnte es sehen — alle schieden im Segen.

Nachmittag fuhren wir Kinder und alle Großkinder zum alten Vater Fast, um ihm unsere Wünsche und Geschenke zu bringen. Deine Karte, Br. Bekker, kam während wir dort waren.

Das Wetter ist in diesem Winter so als es in California sein soll — Regen und Sonnenschein. Unser Vetter B. wird etliche Wochen hier bleiben. Am Weihnachtsabend kam Sam. Hodel um seinen Eltern einen Besuch abzustatten. In der vorigen Nacht wurden wir von etlichen jungen Brüdern recht kräftig am Fenster besungen: Freuten uns sehr. Letzte Nacht — schon gegen Morgen — weckte uns wieder ein lieblicher Gesang. O, wie segenbringend sind solche „Angewohnheiten"! Einen allseitigen Gruß von

M. B. Fast.

Winton, California, den 21. Dezember 1913. Werte Rundschau! Schon wieder mehr als ein Monat ist verflossen, seit ich den letzten Bericht einsandte. Mit Staunen denke ich oft, wie doch die Zeit so schnell dahinrauscht, ja unsere Zeit fährt dahin wie ein Schatten, Ps. 144, 4, und ein Jahr nach dem andern eilt dahin und wird nie weder zurück kommen.

Wir sehen, wir sind wiederum an der Schwelle des neuen Jahres und wenn dieser Bericht vor den Lesern erscheinen wird, werden wir bereits den Wechsel aus dem alten Jahr ins neue gemacht haben und unsere Gedanken werden sich damit beschäftigen, wie wir das alte Jahr angewandt haben und was es uns gebracht hat. Nicht mehr zwei Wochen, dann schreiben wir 1914, welches zeigt, daß es schon im 1914. Jahre nach Christi Geburt ist. Wollen mit diesem Jahr all das Alte vergessen (Philipper 3, 13) und uns nur strecken nach dem, das vor uns ist. Damit ist gemeint, wir wollen unsern Wandel in diesem bevorstehenden neuen Jahr mehr nach Gottes Wort einrichten.

Den 26. vorigen Monats langten Geschwister Cornelius J. Köhnen samt meiner lieben Großmutter von Durham, Kansas glücklich hier an. Cornelius hat sich hier gleich meine 10 Acker Farm gekauft zu $1800.00 (er bezahlt dann noch die Hälfte von $72.00, welches ist das Wasserrecht und die Zinsen) und ist schon recht fleißig an der Arbeit. Sie machen sich hier ganz heimisch, welches sagt, daß es ihnen gefällt. Den 5. vorigen Monats zogen J. N. Mastres von hier nach Turlock, California, und nachdem sie nur 7 Tage dort gewohnt hatten, zogen sie am 12. d. Mts. nach Washington um dort vielleicht den Winter über zu bleiben. Dieweil er uns so ernstlich das Wort Gottes gepredigt hat. tut es uns leid, daß er fort ist. Nun, vielleicht wird er unser nicht vergessen, daß er noch zurück kommt. Den 10. d. Mts. kam Mastre noch ganz unverhofft von Turlock hier an, um von uns Abschied zu nehmen, und hielt Mittwoch abend eine Abschiedsversammlung unter uns. Unsere Singstunde stellten wir für diesen Abend ein.

Schrecklich nahm hier in Atwater den 10. d. Mts. ein gewisser Stevens ein Ende. Er wollte sich mit dem westlich gehenden Zug „Flyer" mitstehlen, und gerade da er zwischen die Cars kletterte, verfehlte er's und fiel unter die Räder und wurde schändlich zugerichtet, dadurch , daß die Räder ihm über den Leib gingen. Der Leichenuntersucher „Coroner" wurde gleich von Merced gerufen, und nach Untersuchung, wurde er nach Merced genommen, wo am folgenden Tag ein genauere Untersuchung statt fand. Freitag, den 12. wurde er in Merced zur letzten Ruhe gebettet. So geht's, wenn man mit Falschheit oder sogar mit Stehlen umgeht. Mich deucht, dieses sollte die Faulenzer zurückschrecken und sollten sich mehr an der Arbeit halten, um ehrlich ihr Leben zu machen; aber es scheint, es macht keinen Eindruck auf diese Leute. Gestern war hier einer bei uns und bat um etwas Mehl, worauf meine Frau ihm auch seinen Wunsch erfüllte. Schon oft habe ich darüber gedacht, wenn einer kommt und bittet um Geld, ob wir verpflichtet sind, es ihm zu geben, denn wir wissen nicht, wozu er es anwendet. Es scheint mir, wenn er es zu unnötigen Dingen anwendet, dann sind wir ihm dabei noch behilflich. Aber der Herr sagt: „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will." Matt. 5, 42.

Nachdem wir unser Land verkauft hatten, zogen wir in das Schulhaus, wo der alte Editor M. B. Fast im Frühjahr 1912 deutsche Schule hielt. Am westlichen Ende ist es mit zwei Stuben eingerichtet, und wir sind schon die fünfte Familie, die in demselben wohnt. Wir bezahlen monatlich $5.00 dafür.

Wir sind im Begriff, uns ein Haus zu bauen, 22 bei 24 und 10 Fuß hoch. Das Fundament haben wir schon gelegt. Isaak Wedel geht voran als Baumeister.

Letzte Woche zogen Enoch Dirksen in ihr neues Haus ein und Frank Köhnen sind ihre Einwohner. T. T. Köhnen bauen sich auch ein Haus; Frank Köhn ist der Baumeister. Wir haben jetzt regnerisches Wetter. Die Gesundheitsverhältnisse sind befriedigend. Gestern fuhren B. T. Köhn,

J. B. Ratzlaff und Cor. Köhn nach der Viehversteigerung südlich von Merced, wo die Kühe zu dem hohen Preise von 50 bis 130Dollars perStück verkauft wurden. Die oben erwähnten haben gekauft, aber wie teuer, weiß ich nicht genau.

Den 15. d. Mts. kamen Heinrich Jantzen und sein Schwager Heinrich Dirksen hier bei E. Heppners als Gäste an. Jantzen war von Fairmead, hat aber früher hier bei Winton gewohnt; und Dirksen von Washington. Sie sind schon wieder retour gegangen. Jakob M. Nikels sind nach Aug. Schimmelpfennigs gezogen. J. M. N. ging letzten Donnerstag nach Reedley und wird indem zurück erwartet.

Lieber Br. David Töws, Durham, Kansas, deine Karte vom 6. d. Mts habe ich erhalten und mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Habe Dank dafür. Es ist schade, daß du nur so wenig geschrieben hast. Nächstes Mal schreib mir einen langen Brief. Du erwähnst von deinem Schwagee, Schwester und Mutter. Sie sind noch alle, so weit ich weiß, so leidlich gesund. Die Mutter besucht beinahe jeden Sonntag die Versammlung. Heute war sie nicht, nur Schwager und Schwester. Die Geschwister Jakob Esaus waren heute zu Mittag ihre Gäste. Von Kansas haben wir die Nachricht, daß Ida, die Tochter der Gerhard J. Dirksens bei Greensburg sich mit Joseph Köhn, dem Sohn von P. P. Köhnen, verheiratet haben soll. Wir wünschen dem neuen Paar Gottes Segen zu ihrem Ehestande.

Ich habe in diesem Bericht geschrieben, daß Geschwister J. N. Mastres nach Washington gezogen sind, aber ehe ich diesen Brief auf die Post gab, habe ich ausgefunden, daß sie gleich heim nach Grafton, Nord Dakota gegangen sind. Unser Wunsch ist, Diener Mastre möchte uns nicht vergessen. Von Kansas erfahren wir, daß Diener F. C. Fricke von Ithaca, Michigan, dort ist, und ist im Werk des Herrn tätig.

Mit Gruß an alle Rundschauleser, verbleibe ich,

J. B. Köhn.

Fairmead, Kolonie, Berenda, California. Werte Rundschau! Kann von lieben Besuch berichten. Vorige Woche war Br. Both von Oregon zwei Tage hier, hatten reichen Segen. Gestern war Br. M. B. Fast, Reedley, und Barkmann, Rückenau, Rußland hier — besten Dank!

Von Sonntag auf Montag Nacht hatten wir, nachdem wir es eilichen Tage kühl gehabt hatten, Regen mit starkem Wind, heute des Morgens schönen warmen Regen mit Gewitter —unser kleiner Sohn meinte: „Wir haben's hier im Winter so, wie wir's in Rußland im Sommer hatten". — Na, gerade so wohl nicht, aber sehr schön warm hatten wir es heute wieder nach dem Regen.

Vorige Woche waren hier zwei Herren von Pontaluma, California, kauften je 40 Acres Land. Der eine von ihnen, ein deutscher Herr, sprach sich sehr anerkennend über unser Land aus. Diese Herren haben große Hühnerfarmen und bis 6 Tausend Hühner.

Wer mit 4 — 5 Tausend Dollars hier anfangen kann, kann sehr gut machen.

Gruß, K. H. S.

Colorado.

Berthoud, Colorado, den 31. Dezember 1913. Lieber Br. Wiens und alle werte Rundschauleser! Ich wünsche euch allesamt ein gesegnetes neues Jahr und eine glückliche Zukunft und sage mit jenem Dichter Die Zeit vergeht und eilet dahin in raschem Lauf. Kein Wunsch macht, daß sie weilet, kein Machtschruch hält sie auf. Sie nimmt als sichre Beute die Jahre mit sich fort. Aus Kindern werden Leute, das ist ein wahres Wort.

Wie erfährt man doch die Wahrheit solcher Worte an sich selber, wenn man schon sechzig und noch ein paar Jahre mehr in diesem Leben zurückgelegt hat. Es ist das der erste Vers von einem Neujahrswunsch aus meinen Schuljahren, und ich habe ihn noch immer nicht vergessen. Nicht, daß mir der Inhalt desselben so wichtig war. Wie konnte es eigentlich auch, denn es war ja immer nur ein kleiner Bruchteil von dem, was wir in dem weitern Zeitlauf erfahren haben. Wenn es da heißt, daß aus Kindern Leute werden, so gehörten dazu eben mehr Jahre, als wir dazumal zurückgelegt hatten. Doch wir waren auf dem Wege, soweit zu kommen, wenn der treue Herr solange Leben und Gesundheit schenkte. Und wir dürfen heute sagen, daß wir auch schon alte Leute geworden sind.

Wie ich in meinem letzten Bericht schrieb, was es hier trocken. Heute kann ich berichten, daß sich das in der Zwischenzeit sehr verändert hat. Colorado liegt sozusagen in Schnee begraben, wenigstens ein Teil davon. Es liegen überall drei Fuß Schnee. Leute, welche hier schon 30 Jahre gewohnt haben, können sich nicht an solchen Winter erinnern. Der Eisenbahnverkehr war drei Tage gänzlich lahm gelegt. Das Bahnbett war nicht nur streckenweise, sondern überall drei Fuß tief unter Schnee. Wo Ausgrabungen sind, liegt der Schnee noch tiefer, denn während des Schneiens blies noch ein heftiger Nordwestwind. Von hier bis Langmont, wo die Bahn auf Stellen ziemlich tief liegt, hatte der Schneepflug mehrere Rinder getroffen. Weiter in den Bergen liegt der Schnee noch tiefer, und dort ist auch viel Vieh umgekommen. Ein Mann hatte von 180 nur vierzig Stück behalten. Der Verkehr von und nach der Stadt war in den ersten Wochen fast unmöglich. Mit dem Buggy zu fahren war unmöglich und Schlitten haben hier die Wenigsten. Jetzt sind schon viel angeschafft worden und man kann sie in verschiedenen Formen und Modellen in der Stadt sehen. Schlittenhändler gibt es hier keine, weil die Schlitten in andern Jahren nur selten gebraucht werden.

Es werden hier dieses Jahr besonders viel Schafe gefüttert. Das dazu nötige Futter herbei zu schaffen, macht viel Arbeit und Mühe. Einen großen Profit wird es auch nicht abwerfen. Die ganze Zeit, als der Schnee lag und auch jetzt noch ist es ziemlich kalt, besonders nachts. Wie es den Anschein hat, kann der Schnee bis Märzmonat liegen bleiben. Doch das steht alles in des Höchsten Hand.

Nun wäre ich eigentlich mit meinem Bericht für diesmal zu Ende, fühle mich jedoch gedrungen, meinen besten Dank auszusprechen für den Bericht in No. 53, eingesandt von Br. Gräve, Alexanderpol, Rußland. Daß du auch ein Rundschauleser bist, ist aus deinem Bericht ja gut zu verstehen, so werdet ihr auch den Bericht vom Kranksein und Sterben meiner lieben Frau gelesen haben. Liest du den Zionsboten auch? Ich und B. Jakob Neufeld haben uns in den letzten Jahren mehrere Briefe geschrieben; bin zurzeit leider sein Schuldner . Doch werde ich versuchen, die Schuld bald zu begleichen. Es ist möglich, daß ich in dieser mäßigen Zeit noch einen Brief an euch schreibe. Die Adresse ist doch noch immer die alte? Bitte alle Nachbarn herzlich zu grüßen. Alle werten Leser bestens grüßend, verbleibe ich ich euer Mitpilger nach Zion.

J. M. Thießen.

Kansas.

Dundee, Kansas, den 23. Dezember 1913. Einen Gruß an alle Leser! Es war hier im letzten Sommer so trocken, daß wir eine vollständige Mißernte hatten und mit dem lieben Vieh verlegen wurden, der Zukunft entgegen zu gehen. Nach menschlichem Urteil war es aus mit unserer Gegend; aber Gott war mit seinem Rat noch nicht zu Ende. Er ließ es dunkel werden und das Land von einem tüchtigen Regen durchweichen. Wir Landleute waren fleißig mit Pflügen beschäftigt und der Herr gab Regen, und wir können es nicht besser machen, wie es jetzt ist. Unser Land ist wieder zu seinem alten Preis zurückgegangen, $100.00. Wir können uns alle freuen, einer sehr großen Ernte entgegen zu gehen. Bis jetzt hat der Herr uns wunderschönes Wetter gegeben, schöner als im Sommer.

Liebe Schwester Helena Warkentin in Waldheim, Rußland, lebt ihr noch? und Schwester Julia und Bruder Tobias Both, warum schreibt ihr nicht, habt ihr uns vergessen? In Nordheim im Kreise Bachmut ist Johann Schmidt und in Sibirien, in welchem Dorfe weiß ich nicht, Samuel

Wenn **ihr dieses leset, dann** seid so gut [illegible] schickt **mir eure** Adressen. Ich werde [illegible]ch freuen, von euch allen zu hören. Der [illegible] ist **nicht mehr unter** den Leb[illegible] Er ging diesen Sommer heim und wir werden ihm folgen.

Wir grüßen auch alle in Neukirch, die uns kennen, ebenso in Prangenau, und verbleiben eure Freunde. Auf Wiedersehen!

Cornelius A. Schmidt.

Galva, Kansas, den 27. Dezember 1913. Werter Editor und Rundschauleser! Gnade und Friede sei euch zuvor gewünscht.

Weil es hier diesen Sommer so sehr trocken war und es dadurch auch kein Corn gab, so entschloß ich mich, nach Süd-Dakota zu fahren, um dort in der Cornernte zu helfen. Ich verließ Kansas den 15. Oktober und kam den 16. wohlbehalten in Parker, Süd-Dakota an, wo der Vater meiner wartete. Des Abends kamen auch Geschwister P. Unruhs samt ihrer Familie zu meinen Eltern, wo wir dann die Abendstunde in Freude und Liebe zubrachten.

Den 17. fing ich gleich an, Corn zu brechen und war die meiste Zeit damit beschäftigt bis zum 14. November. Nach diesem machte ich Hausbesuche bei Freunden und Verwandten, welche auch Liebe und Freundlichkeit an mir bewiesen haben. Ich sage euch allen Dank für die Wohltat, die ihr an mir bewiesen habt.

Nachdem ich da zwei Monate verweilt hatte, entschloß ich mich, den 19. Dezember wieder nach meiner Heimat zu eilen. Diese Gelegenheit benutzten Freundin Katharina G. Fast und Elisabeth A. Becker, mit nach Kansas zu reisen. Wir verließen Parker den 19. und kamen den 20. wohlbehalten hier an . Gott sei Dank für seine Bewahrung.

Freundin Fast verließ uns in Lehigh, wo sie ihre Freunde besuchen wollte, und Elisabeth A. Becker macht hier fleißig Besuche. Sie hat vor, am Montag, den 27. nach Pawnee Rock zu fahren ,um sich dort mit Zuschneiden und Nähen zu beschäftigen.

Ich will noch bemerken, daß wir Freund Jonas Jantzen in Kansas City trafen, welcher gerade fertig war, den Zug zu besteigen, mit welchem wir fuhren. So fuhren wir zusammen bis Florence; denn er wollte nach Halstead. — Hier ist es jetzt am Schneien, während es anderswo schön und gelinde ist. Gruß von

Friedrich P. Becker.

Buhler, Kansas, den 29. Dezember 1913. Werter Editor! Wir haben heute schönes Wetter, aber Schnee. Sehr kalt haben wir es noch nicht gehabt, sondern meistens schön, dabei viel Regen und jetzt Schnee.

Indem ich die Rundschau lese und gern die Berichte von Verwandten lese, so dachte ich auch ein wenig an unsere Freunde zu schreiben. In Sparrau war unser Wohnort und gern lese ich von dort. Johann Balzer von hier in Buhler, nur zwei und eine halbe Meile vo nuns entfernt sind von ihrem Besuch in Rußland zurückgekehrt, und ich habe etwas mit ihnen gesprochen. Er sagt, daß er auch in Sparrau gewesen ist und unsere Freunde nach uns gefragt haben. So freue ich mich, wenn wir einmal etwas von dort hören können. Wenn es nicht so weit wäre, hätten wir euch schon längst besucht. Ich wollte mich mit euch erbauen und erfahren, wie es euch geht. Ich kann sagen: Wenn ich auf Jesum blicke, dann bin ich froh; denn er ist mein Licht und Heil, und an ihm finde ich Trost und Freude. Ich habe mir Jesum zum Führer gewählt. Aber wenn ich auf mich blicke, dann finde ich so vieles an mir, was mir nicht gefällt, so viel Mängel und Gebrechen. Aber im 121. Psalm lesen wir: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt" usw.

Liebe Freunde wie Bartsches Kinder und Franz Klassens Kinder und die Freundschaft meiner Frau, Franz Driedgers Kinder, ja alle, die sich unser erinnern, seid gegrüßt mit Psalm 103. Bitte laßt von euch hören, und wenn auch durch die Rundschau. Mein Bestreben geht dahin, einst aus Gnaden selig zu werden, welches ich auch euch allen wünsche. Lebt wohl! Wünsche allen ein glückliches neues Jahr!

John L. und M. Thießen.

Gössel, Kansas, den 28. Dezember 1913. Den 24. Dezember des Abends durften wir uns wieder mit unsern Kindern in der Schule versammeln, ein schönes Fest zu feiern. Die beiden Lehrerinnen hatten keine Mühe gescheut, uns das Fest so schön wie möglich zu machen. Gesang, Gedichte und Zwiegespräche wechselten schön ab. Dann hielt Pr. C. C. Wedel eine kurze Festrede, nach welcher alle Kinder beschenkt wurden.

Von vielen Gedichten der Kinder und auch durch die Festrede wurden wir hingewiesen auf das große Geschenk, nämlich auf Jesum, dessen Geburt wir feiern wollten. Wir fühlten uns in Gedanken zurück versetzt in die Jahre, als wir noch auf den Schulbänken saßen, umgeben von liebenden Eltern und Freunden, von denen schon viele hinübergegangen sind; manche, die letztes Jahr noch mit uns Weihnachten feierten, sind nicht mehr hier. Wer wird der nächste sein?

Frau David Voth, in Gössel, von der ich früher berichtete, daß sie krank liege, starb gestern abend im Gössel Hospital; ist nun von ihren Schmerzen erlöst. Wie ich hörte, wird sie wohl den 2. Januar begraben werden. Weil sie weit ab Freunde haben, wollen sie die Feier so lange hinausschieben, den Freunden, die aus der Ferne kommen möchten, Zeit zu geben.

Den ersten Feiertag predigte in der Alexanderwohler Kirche Aeltester Heinrich Banman. Den zweiten predigte Pr. Peter Buller und ein junger Prediger Wedel aus Moundridge über Mission. Prediger Buller machte die Einleitung. Er stellte unter anderm die Frage: Warum haben wir so wenig Erfolg in der Aeußern Mission? Dann hielt Prediger Wedel uns eine ernste Missionspredigt. Er schilderte die Notwendigkeit der Mission nach außen hin und auch die Notwendigkeit der Arbeit unter uns. Er sagte, daß noch manches in unsern Gemeinden da sei, was nicht da sein sollte. Und, wenn die Gemeinde Erfolg in der Aeußern Mission sehen wolle, dann müsse zuhause angefangen werden.

Ich denke, wir alle fühlten bei solcher Predigt das Schuldbewußtsein, daß auch wir nicht unserer Aufgabe nachgekommen sind, sei es auch nur in unsern Familien.

Wie oft haben wir in unserm Leben zum neuen Jahr auch gute Vorsätze gefaßt, die wir nie ganz erfüllt haben. Der verstorbene Prediger Kornelius Wedel, Aeltester der Gössel Brüdergemeinde, sagte einmal in seiner Predigt: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, die nie erfüllt wurden.

Allen glückliches Neujahr wünschend,

H. C. und M. Franz.

Hillsboro, Kansas, den 28. Dezember 1913. Werter Editor! Ich lasse dich hiermit wissen, daß ich die mir so werte Rundschau wieder auf's neue auf ein Jahr für mich und meine liebe Tante und Onkel Tobias Voth, Friedensdorf, Rußland, bestelle. (Danke. Wir haben die Adresse des Tobias Voth auf der Liste. Ed.)

Ich habe Tante Katharina Voth ihren Brief in der Rundschau gelesen. Es freut mich immer, etwas von den Freunden in Rußland zu erfahren. Meinen Freunden diene zur Nachricht, daß mein Schwager J. M. Wiens, Lorena, Oklahoma, sterbenskrank an Magenkrebs ist, oder sonst ein Gewächs oder Magenkatarrh; die Doktoren stimmen darin nicht. Es sind wohl schon zwei Monate, daß er noch die Wassersucht dazu bekam. Kürzlich bekam ich von seiner Tochter Nachricht, daß der Doktor ihm 14 Pint Wasser abgenommen hatte, und den 25. bekam ich wieder Nachricht, daß es immer schlechter werde. Der Tod ruht vor der Tür und bald wird es heißen: Ausgekämpft, daheim, auf ewig daheim. — Schwager J. M. Wiens hat früher öfter für die Rundschau geschrieben, wird aber wohl keinen Bericht mehr schreiben — die Zeit ist gewesen. (Wir danken ihm für seine Berichte, bedauern auch von Herzen seinen Zustand. Möge der Herr ihn trösten und helfen, sein Kreuz tragen! Ed.)

Nun möchte ich noch nach meiner lieben Schwester Witwe H. Neufeld in Sibirien fragen. Wir Geschwister haben vor zwei Jahren durch M. B. Fast, California, Geld geschickt, habe aber keine Nachricht bekomme,n ob Neufeldsche es bekommen hat. Wenn ich wüßte, ob Schwester Witwe Neufeld die Rundschau lesen möchte. Bitte, Schwester, laß mich wissen und schicke mir deine Adresse, dann bestelle und bezahle ich für dich. Wenn jemand von den Lesern die Witwe H. Neufeld kenn,t möchte ich ihn bitten, ihr dieses zu lesen zu geben. Ich würde dafür sehr dankbar sein.

Elisabeth Block.

Hillsboro, Kansas den 29. Dezember 1913. Werte Rundschau! Einen schönen Gruß an Freunde, Bekannte und Leser! Ich bin mit meiner Familie schön gesund. Ich hatte vor Weihnachten Besuch, nämlich meinen Vetter Jacob Bartel, Kleefeld, P. R. Dück, Steinbach, und Abr. Plett, Blumenhof, Manitoba. Sie waren Tag und

Nacht bei mir. Wir fuhren noch, etliche Besuche zu machen, was mir gut ging, bin noch dankbar für den Besuch.

Gestern waren noch F. K. Gooßen von Clearspring, Manitoba, bei mir auf Besuch. Da ich mit diesen 19 und ein halbes Jahr in Manitoba gewohnt habe, war mir der Besuch sehr viel wert. Ich bin in den 19 Jahren, daß ich von dort weg und hier in Kansas bin, zweimal in Manitoba zu Besuch gewesen. Soviel ich weiß, sind hier alle Freunde gesund, außer die David Töwsche, Durham, ist leidend. Ich besuchte sie zwei Wochen zurück. Wenn ich an das Leide ndenke, ist es mir eine starke Erinnerung an unsere Erfahrungen vor einem Jahr, als unsere Mama so leiden mußte. Gottlob, daß das Leiden dieser Zeit ein Ende hat und wir die schönen Verheißungen haben, daß die Seligkeit kein Ende hat. Sie hat ausgelitten und ist daheim bei Jesu. Ich rufe euch allen zu, ihr Lieben: Laßt uns darnach trachten, einzugehen zu seiner Ruhe nicht zu versäumen. Wenn wir in seinem Gehorsam wandeln, das hat eine große Belohnung; es ist der Mühe wert. Wir sollen auch der Kranken, Betrübten und Trostlosen gedenken, wenn wir vor unserm Gott erscheinen, und auch der Alten, Blinden und Lahmen, da derer so viele sind, die der Hilfe bedürfen, und auch der Fürbitte.

Es sind noch zwei Tage bis zum Ende des alten Jahers, und wir, die wir jetzt noch leben und gesund sind, wissen nicht, ob wir es überleben werden, Gott weiß es. Wie kommt der Tod oft so plötzlich! Da fällt mir gerade ein, daß wir heute durch das Telephon hörten, daß Sonnabend jemand in der Arbeit bei der Maschinerie plötzlich zu tode gekommen ist. Hoffentlich wird darüber noch umständlicher berichtet werden.

Das Wetter ist winterlich. Wir haben etwas Schnee und Frost von vier bis zehn Grad R. Die Wege sind schlecht.

Euer Mitpilger zur Ewigkeit,

J. B. Löwen.

Hillsboro, Kansas, den 27. Dezember 1913. Lieber Br. Wiens! Zuvor sei dir und dem ganzen Druckerpersonal der Segen des Herrn für's neue Jahr gewünscht.

Unser lieber Sohn Jacob, 42 Jahre, 6 Monate und 9 Tage alt, ist am 17. dieses Monats 5 Uhr 30 Minuten abends nach 13 einhalbmonatlichem Nierenleiden, welches oft durch große Kopfschmerzen und Krämpfe verschlimmert wurde, heimgegangen. O wie oft wurden wir vereint bewogen, am Krankenbett den Herrn unsern Gott im Namen Jesu Christi anzurufen, damit er doch diesem Kämpfenden mit seiner Hilfe beistehen möchte. Obzwar er oft sagte, daß er den Tod nicht fürchte; denn er glaubte es, daß Jesus auch seine Sünden am Stamme des Kreuzes bezahlt habe und ihm dieselben vergeben seien, fühlte man sich dennoch aufgefordert, für ihn zu beten, und ihm zurufen, daß der Herr ihn nicht verlassen werde, damit er selbst nicht an der Hilfe und Gnade Gottes verzagen möchte. O wie vermißt man ihn, und das Haus ist so leer! Aber wir glauben, daß er erlöst ist, so drückt der Glaube das Gefühl des Verlust's nieder; der Name des Herrn sei hochgelobt. Es diene dies den lieben Verwandten und Bekannten hüben u. drüben zurNachricht. Es ist schwer,meine Lieben alle, im Laufe eines Jahres zwei Kinder abzugeben, nämlich die älteste Tochter, Frau Anna Ewert, und den ältesten Sohn. Letzterer war noch immer bei den Eltern und denselben zugetan. Die Lükken lassen sich in diesem Leben im wirklichen Sinne nicht mehr ausfüllen. Die erste Stelle ist durch die liebe Schwester Helena Peters von Minnesota ersetzt. Gerhard Peters in Prangenau ist ihr Onkel. Sie war willig, die Mutterstelle zu übernehmen, und wir heißen sie willkommen an Tochterstelle in unserm Kreise. Unser Gebet ist, daß der Herr ihr Kraft und Beistand geben wolle, diese Stelle so auszufüllen, daß der Herr dereinst auch die Ehre davon haben möchte.

Wenn dies einige oder auch alle Freunde in Amerika und Rußland antreffen sollte, rufen wir ihnen einen herzlichen Gruß zu. Ach, wie eilt doch die Zeit so rastlos dahin! Meine Geschwister sind alle schon hinübergegangen und die meiner Frau sind einer hier und drei Brüder und eine Schwester in Rußland. Aber es ist schon so sehr still; man hört zu selten etwas von euch. Unlängst lasen wir in der Rundschau, daß meine Nichte, eine Witwe Janzen geb. Enns, in Tiegerweide gestorben sei. Ob von den Geschwistern noch etliche leben? Da ist Klaas Enns, Fabrikerwiese. Wir haben von deinem Tode noch nicht gehört, darum möchte ich bitten: Schreib' einmal! Auch ihr andern, noch Lebende, schreibt, so wollen wir antworten! Auch lasen wir, daß dir, lieber Br. Isaak Regier, Tiege, Sagradowka, die liebe Frau gestorben ist. Unser innigstes Beileid Dir in deinen alten Tagen! Das wir bald alt werden zeigt die Tatsache, daß es am 19. Mai, 1914, wenn wir solange leben, 50 Jahre werden, als wir, meine liebe Frau und ich in Prangenau bei ihren Eltern Heinrich FunkenHochzeit feierten. Da frägt man sich oft, wer wohl von den damaligen Hochzeitsgästen noch am Leben sei. Wünschenswert möchte es sein, sie nochmals alle zu sehen, aber weil solches hier wohl kaum möglich wäre, so lasset uns alle darnach streben, daß es einst dem Herrn in den ewigen Wohnungen die er für die Seinen bereitet hat, geschehen möge.

Schließend grüße ich noch alle mit dem 23. Psalm. Unsere Adresse ist ja oben angegeben.

Jacob W. Penner.

Inman, Kansas, den 29. Dezember 1913. Wir wünschen dem Editor und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr!

Das alte Jahr mit seinen verschiedenen Vorkommnissen ist dahin. Manchen hat es Freude, andern Traurigkeit gebracht. Auch für uns waren es nicht immer frohe Tage; der Herr führte uns tiefe Wege. Zuerst wurde ich sterbenskrank und hatte viele Schmerzen. Die Krankheit hielt lange an, und nachdem es besser wurde, konnte ich lange nicht allein gehen. Mit dem Gehen ist es auch jetzt noch nicht sehr gut. Als ich eben erst ein wenig auf war, wurde mein Gatte krank. Es war gleich so hart, daß er fast immer irre war. Der Arzt gab nicht viel Hoffnung, doch änderte es sich bald; ein paar Wochen war er wohl noch schwach, doch gesund. Wir danken dem Herrn nicht nur dafür, daß es mit uns besser geworden ist, sondern auch dafür, daß er bei all den vielenSchmerzen unser Trost und Stärke war und unsere Hilfe in aller Not. Möge er es bleiben für und für

Gegenwärtig ist die Schwägerin Dietrich Neufeld ziemlich krank. Auch der alte Johann Töws, früher Berdjansk, ist vom Schlag getroffen und bedenklich krank. Alles mahnt uns an die Ewigkeit. Möchte unser keiner vor Gottes Tron zur Rechten fehlen!

Wiederholt sind wir aufgefordert worden, uns durch die Rundschau hören zu lassen, und weil wir in Amerika und Rußland noch so viele Freunde haben, so wollen wir versuchen, den Wünschen derselben nachzukommen; dabei ist es aber unser Wunsch und Bitte an euch Freunden, uns von eurem Befinden zu benachrichtigen. Oder besucht uns vielleicht jemand von unsern vielen Kousins und Kousinen einmal? Du, liebe Witwe Peter J. Dück, Minnesota, ich möchte von dir und deinen Geschwistern recht viel hören. Ich denke recht viel an die Tante Gerhard Dückſche, sie lebt doch noch? Liebe Kousine, Witwe Johann Peters, berichte doch von dir und deiner Familie und vom Empfang des lieben Bruders Heinrich Balzer. So wie wir gehört haben, warst du dazu wohl nach Saskatchewan gefahren. Das war wohl ein herzliches Zusammentreffen? Lieber Neffe David Balzer, Terek, dir diene dieses zur Antwort auf dein Schreiben. Wir freuen uns mit euch, daß auch ihr dieses Jahr eine Ernte gehabt. Du frägst nach Daniel Görzens. Vetter Jacob Buhler schrieb uns von Saskatchewan, daß sie 22Meilen von Ihnen eine Farm mit guten Gebäuden auf ein Jahr gerentet hätten. Ihre Adresse sei: Dalmeny, Saskatchewan. Ich wünsche dir auch viel Mut und Freudigkeit in deinem Beruf. Berichte nur recht oft von euch allen.

Es mahnt mich, etwas auf den Bericht von Katharina Teßmann, geb. Dörksen, zu fragen. Du erwähnst Johann Friesens (Susanna Voth). Sie ist ja meine Kousine. Würdest du ihr dies zu lesen geben und sie sehr aufmuntern an uns zu schreiben? Berichte auch, ob deine Geschwister noch alle leben und wo sie wohnen. Wohnten wir doch so viele Jahre schräg über der Straße und sahen uns täglich aus und ein gehen. Wo ist die Zeit? Nun sind wir so weit von einander entfernt. Es hat mich

recht gefreut, etwas von euch zu hören. Schreibe nur oft! Ich grüße alle lieben Freunde.

Gerhard M. Neufeld,

Lehigh, Kansas, den 20. Dezember 1913. Werter Br. Wiens! Zuvor wünsche ich dir und allen Lesern eine gesegnete Zukunft. Das Jahr 1913 ist fast zu Ende und somit ist auch wieder die Zahlung für die Rundschau nötig. Das Geld ist diesen Herbst knapp; da es nicht Corn gab, war wenig Verdienst, aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Rundschau ist uns unentbehrlich, und schade, daß so wenig von Asien drin ist, auch würden wir herzlich gern einmal etwas von Landskrone, Rußland darin lesen. Du lieber Vetter Peter Peters, in Asien kamen deine Briefe ab und zu, aber seitdem wir in Amerika sind, bekommen wir keinen Brief von euch, trotzdem ich schon an euch geschrieben habe. Was machen Schartners, deine Schwester? Bitte, schickt uns Briefe oder Berichte an die Rundschau. Die Briefe kommen besser über den Ozean als die Menschen. Oder seid ihr nicht mehr in Landskrone? Unsere Adresse ist noch immer: D. D. Reimer, Lehigh, Marion Co., Kansas, Nordamerika.

Schon eine zeitlang haben wir nebliges Wetter. Der Reif hängt jetzt dick an den Bäumen und am Telephondraht. Da wir bis jetzt, wenn's auch kalt ist, wenig Wind haben, so ist's doch erträglich. Hier in Amerika vernehmen wir es besser, wenn der Wind vom Norden kommt, als in Asien. Was das Wetter anbelangt, wird wohl nicht bald eine Gegend als Asien zu finden sein; aber hier sind auch gute Seiten, die in Asien nicht waren. Da ist die Dieberei, die nahm in Rußland überhand. Es ist eine schwache Seite von der russischen Regierung, daß dem Uebel abgeholfen wird. Wenn der Russe ein kleines Amt hat, dann ist er ein großer Herr. Ich habe mich hier schon sehr gewundert, daß ich keinen Offizier sehe. Es sind schon drei Jahre gewesen, daß wir hier sind, und bin noch keinem Beamten begegnet, der einen ankreischt oder vor dem ich mich gebückt oder den Hut abgenommen habe.

Grüßend, eure Mitpilger

David und Anna Reimer.

Meade, Kansas, den 30. Dezember 1913. Einen Gruß an alle Leser der Rundschau, aber besonders an alle Verwandten in der alten Heimat. Lieber Onkel David Gräwe, weil ich eben einen Bericht von Ihnen in der Rundschau gelesen habe, so will ich Ihnen hiermit antworten. Ich würde lieber Briefe schreiben, aber die russische Adresse schreiben, geht bei uns nicht sehr, und ich habe ja auch das letzte an Ihnen geschrieben und warte auf einen Brief von Ihnen. Jetzt, da unsere liebe Mama gestorben ist, steigt so ein Verlangen in mir auf, alle Onkel und Tanten in der alten Heimat zu sehen. Unsere lieben Eltern haben uns oft von ihren Geschwistern erzählt. Könnten wir uns doch einmal von Angesicht sehen, wie schön würde das sein, aber das wird hier doch wohl schon nicht werden. Aber wie herrlich wird es sein, wenn wir uns droben im Lichte mit allen Lieben werden wiedersehen!

Weil ich an Sie schreibe, will ich gleich einen kleinen Bericht von dem Sterben unserer lieben Mama folgen lassen. Papa meinte, er sei kein guter Schreiber und er überließ es uns. Unsere liebe Mutter Anna Holzrichter, geborne Gräwe, bekam den Krebs in der rechten Brust. Wir suchten bald Hilfe bei einem Arzt in ihrer Nähe und dokterten drei Monate mit ihm. Weil es aber immer schlimmer wurde, so fuhren die Eltern nach Kansas City, wo ein rechter Krebsarzt ist. Dieser hatte auch gesagt, daß er Mama heilen werde, als sie aber mit der Kur begannen, kamen noch immer mehr zum Vorschein, miteinmal waren vier Stück. Der Arzt hat immer um den Krebs herum Medizin eingespritzt; dann mußte der Krebs herausschwären. Papa sagt, sie habe große Schmerzen aushalten müssen, war aber immer ganz stille gewesen. Zwei waren herausgefallen und die ganze rechte Brust, und einer unterm linken Fuß. Eine zeitlang hatte es nicht sehr gut ausgesehen. Aber dann fing es an zu bessern. O wie froh waren wir, als die liebe Mama schrieb, daß es anfing, besser zu werden. Da haben wir ernstlich gebetet, der Herr solle die Mama wieder gesund machen. Dann bekamen wir aber Nachricht, daß es schlimmer werde und noch mehr Krebse zum Vorschein kämen. Es tat mir weh, daß die Eltern so weit ab sein mußten, daß wir sie nicht bedienen konnten; aber es war so des Herrn Wille. Dann kam miteinmal keine Nachricht mehr von ihnen. Dann schrieb mein ältester Bruder, er werde hin fahren. Als er zurückgekommen war, schickte er uns Nachricht, daß es nicht sehr gut aussähe. Nun dauerte es auch nicht lange, dann bekamen wir ein Telegramm, daß die Mutter tot sei. Wie das schmerzt, kann nur der verstehen, der ähnliches erfahren hat. Nach drei Tagen kam Papa mit der Leiche durch unsere Stadt, und wir bestiegen auch den Zug und begrüßten Papa, aber Mama war nicht da.

Dies war Samstag vormittag und Sonntag vormittag war Begräbnis. Papa sagte, zuletzt habe Mama noch Lungenentzündung bekommen und große Schmerzen gehabt, daß sie geschrieen habe. Ungefähr einen Tag vor ihrem Tode war es jedoch wieder besser geworden. Sie hatte abends noch ein wenig gegessen und des Nachts schön geschlafen und mit Tagwerden noch mit Papa gesprochen. Plötzlich hatte der Papa gemerkt, daß Mama so schnarche, und als er zu ihr gesprochen hatte, habe sie noch die Augen geöffnet, die aber bereits gebrochen gewesen seien.

Unsere Eltern sind sieben Monate in Kansas City beim Arzt gewesen, es ist ihnen also sehr teuer zu stehen gekommen. Das Begräbnis war am 31. August. Br. A. Janzen machte den Anfang mit Röm. 8, 28. Dann sprach Br. H. C. Voth über: Die mit Tränen säen, ernten einst mit Freuden. Er sagte, daß unsere liebe Mama mit Tränen gesät hatte, jetzt werde sie auch mit Freuden ernten. Dann sprach Br. Klas Willems über Psl. 30, 6., den letzten Teil, Br. Gerh. Bartel Röm. 14, 8. A. Kornelsen machte Schluß. Uns wurde zum Trost gegeben: Hebt eure Augen auf zu den Bergen, von wannen euch Hilfe kommt.

Unsere liebe Mama wurde geboren den 10. April 1858 in Kleefeld, Südrußland. In den Ehestand getreten mit unserm Papa Johann Holzrichter im Dezember 1876. Ihre Ehe ist gesegnet worden mit 12 Kindern, aber sieben sind in zartem Alter ihr im Tode vorangegangen. Wir fünf Geschwister, eine Schwiegertochter, ein Schwiegersohn und 10 Großkinder (noch alle am Leben), betrauern den für uns zu frühen Tod der lieben Mutter. Doch wir können uns damit trösten: Was Gott tut, das ist wohlgetan. Gestorben ist sie in Kansas City, den 27. August.

Wir bekamen einen Brief von Papa in welchem er schreibt: Es ist so einsam und allein. Die zwei jüngsten Geschwister sind bei ihm.

Dies Schreiben ist für alle Freunde; brieflich konnten wir nicht allen Nachricht schicken. Tante H. Wiens, Ihren Brief erhalten; Antwort folgt. Was machen alle Onkel und Tanten in Dallas, Oregon? Bitte, schreiben Sie Papa oder uns alle Briefe! Zum Schluß wünsche ich allen ein gesegnetes neues Jahr. Onkel und Tante Warkentin bei Hillsboro, Kansas: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Das sei Ihnen zum Gruß.

J. J. A. und Ag. Harder.

Minneola, Kansas, den 29. Dezember 1913. Werter Editor, Mitarbeiter und Leserkreis des Rundschau! Da wir wieder an der Schwelle des neuen Jahres angekommen sind, so will ich uns allen Ebr. 4, 16 zum Gruß zurufen.

Wir fühlen uns besonders zu Dank verpflichtet dem Herrn gegenüber für seine Liebe und Langmut, die er uns erzeigt hat, da Rev. Wilh. Schlichting bei zwei Wochen gerade vor der Weihnachtszeit im Osten bei Hillsboro und in der Elbinggegend herumspazierte (Besuche machte) und das Evangelium austrug, Rev. Joh. Schlichting gegenwärtig noch in Oregon tätig ist, gab der Herr dennoch Gnade, das Weihnachtsfest im Segen zu feiern. Ein schönes Programm wurde unter Leitung des Br. Peter Ratzlaff ausgeführt. Dasselbe handelte von der Geburt Christi. Schöne Gesänge, Gedichte und Erklärungen, wozu wir Weihnachten feiern, und was Weihnachten uns gebracht wurden vorgetragen. Daran schloß sich Rev. Wilh. Schlichting mit einer Missionsansprache an. Wir waren alle gesegnet. Wir hatten auch schönes Wetter zu diesem Tage bekommen. In der letzten Zeit war das Wetter sehr rauh gewesen, hatten

auch sehr rauhen Weg durch den vielen Regen bekommen.

Die Familie Joh. F. Ratzlaff sind von hier nach Tuhler, Kansas, zu ihren lieben Eltern zu Weihnachten gefahren. Hoffentlich werden sie mit einem vollen gerüttelten Maß zurückkommen.

Jetzt ist das Wetter hier wieder mehr trübe und feucht.

In Minneola, Kansas hat sich ein schreckliches Unglück zugetragen. Ein Vater geht nämlich mit seinem achtjährigen Sohn zusammen auf die Jagd. Als der kleine Sohn immer vor ihm her lief, sagte der Vater, er solle doch hinter ihm gehen. Dabei hatte er mit seinen Armen das Gewehr berührt, welches sich entlud und dem Sohn die Ladung in die Seite ging. Der Schuß nahm das Herz gleich mit und das Kind war tot. Da heißt es wohl auch: O weh, wo ist mein Kind! Wer oder was ist schuld?

Br. Peter Mandtler, Langham, Saskatchewan, Canada, ich danke dir auch für den Bericht von der Photographie des lieben Onkels Cornelius Hübner im Sarge liegend. Ich habe dasselbe aber bis heute nicht erhalten. Lieber Br. Fr. P. Görtz, Newton, Kansas, wie Br. P. W. B. berichtet, dann hat er dir wohl eine Photographie von Rußland mitgegeben. Vielleicht bist so gut und schickst sie mir zu! Ich werde dir das dann bezahlen: danke schon voraus. Ein Gruß von

Heinrich und Marg. Epp.

Michigan.

Auburn, Michigan, den 27. Dezember 1913. Dem Editor und allen Lesern ein gesegnetes Neujahr wünschend, preise ich den Herrn, unsern Gott für seine große Güte und Gnade, die er bisher an uns bewiesen hat. Er wolle uns auch im kommenden Jahr gnädig und barmherzig sein!

Wiederum sind die Weihnachten dahin, so flieht die Zeit. Ehe wir es recht gewahr werden, ist ein Jahr dahin. Wir können nicht dankbar genug sein für alles Gute im verflossenen Jahr. Ach wie viele mögen ohne Dank hinübergeschritten sein aus dem alten in das neue Jahr.

Ich muß von hier berichten, daß wir diesen Herbst sonderbare Witterung hatten. Bis zum 23. Dezember konnte immer noch gepflügt werden und das Vieh ging auf der Weide. Manche meinten schon, es gebe gar keinen Winter. Im Oktober hatten wir ein paar Tage rauhes Wetter und Schneegestöber, dann aber trat mildes Wetter ein, welches bis zum 23. anhielt. Am Nachmittag des genannten Tages fing es an zu schneien, hielt aber nicht lange an. Ungefähr zwei Zoll Schnee fielen, dann trat klares Wetter mit ziemlicher Kälte ein; aber heute ist es schon wieder milder.

In meiner Nähe, also in Beaver Township, sind kultivierte Farmen zu verkaufen. Die Verkäufer sind meistens Englische, denen es hier nicht behagt, besonders, daß sie unter Deutschen wohnen. Die Deutschen sind ihnen in allem voraus. So wollen sie ihre Farmen gern verkaufen. Diese Farmen sind so groß, als Farmen im Westen, 40 bis 80 Acres; manche auch 160 Acres. Der Boden ist gut ertragsfähig, nicht bergig, wie weiter nördlich.

Im nächsten Township, Garfield genannt, sind viele Stellen zum Verkauf. Da ist auch ein Village „Crump" genannt, Postoffice und zwei Rural Routen laufen täglich. Drei Großerie Stores, ein Eisenladen, Schmiede und unweit eine Creamery. Es ist eine sehr schöne ebene Gegend. Zur Eisenbahn bei Linwood sind sieben Meilen. Nächstes Jahr soll eine Eisenbahn durch oder unweit von Crump gebaut werden. Bay City, County Sitz, ist 20 Meilen entfernt. Ein Mann, nur eine Meile von Crump entfernt, bot mir seine 80 Acrefarm für 6,000 Dollars an. Er hat ein großes zweistöckiges Haus. Obstbäume, große Scheune 40 bei 80, und andere kleine Stallungen sind darauf. 2,000 Dollars gleich anzuzahlen und den Rest auf beliebige Zeit. Drei Acres sind noch zu brechen; also gewesener Busch. Das Land eben; schwarzer Boden mit lehmigem Untergrund. Gebohrter Brunnen. Sehr schöne Stelle. Es sind noch mehrere Stellen zu verkaufen von deutschen Ansiedlern, Lutheranern ohne kirchlichen Anschluß,, werden von reisenden Pastoren bedient. Englische sind meistens Methodisten; auch ohne Kirche, werden von auswärts bedient.

Auch wildes Land ist viel zu haben. Früher grüner Wald. Da vor etlichen (Jahren?) Feuer durchzog, ist alles verdorrt, und auf niedrigen Stellen findet sich etwas Grünes. Drei Meilen westlich beginnt Mills Township in Midland County. Dort wohnen viele amische Mennoniten. Sie lesen den Herold der Wahrheit. Sie kamen einst von Pennsylvanien und Ohio. Es wäre Gelegenheit für eine große mennonitische Ansiedlung. 5 Meilen südlich von Crump ist eine deutsche Baptistengemeinde im Beaver Township. Wer nun Näheres zu wissen wünscht, kann an mich schreiben mit Beilegung einer Zweicens-Briefmarke. Die aus Canada können Canadastücke einlegen; dasselbe ist hier so gut als Vereinigte Staaten Geld. Ohne eingelegtes Porto erfolgt keine Antwort.

Also, allen ein glückliches, gesegnetes Neujahr! Euer Mitleser

John Kaweck.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 29. Dezember 1913. Nur noch etliche Minuten, und der Zeiger an der großen Uhr zeigt zwölf Uhr an.

Das Wetter ist einfach herrlich, und die Wege sind gut. Weihnachten, das Fest der Freuden ist wieder hinter uns. Die Sonntagsschulkonvention hier war für mich sehr lehrreich und von großem Segen. Doch davon wird ja sonst jemand berichten.

Unser Nachbar Henry A. Wall, Knochenarzt, wurde Sonntag telephonisch nach S. Dakota gerufen, um einen Verunglückten zu helfen. Heute, Montag um 1 Uhr kam er heim. Wie bekannt, ist Montag der Tag, an dem er daheim bleibt und jedem hilft, der hin kommt. Ich glaube, daß Montag sehr oft für ihn der schwerste Tag in der Woche ist.

Den 17. dieses Monats hatten wir Ausruf und wir gedenken im Februar 1914 auf etliche Zeit nach California zu gehen, um noch einmal unsere liebe Mutter zu sehen und, wenn Gott uns Gnade schenkt, ihr noch einige Rosen zu geben, weil sie noch lebt.

Unser Plan ist, über Oregon zu fahren, und wenn die Geschwister Henry S. Voth oder Geschwister Johann Enns, Dallas, uns ihre Adresse in der Zeit senden, dachten wir, wollten wir doch einander die Hände drücken und zusammen etwas plaudern. Wenn der Herr Gnade gibt, werde ich noch genau berichten, wann wir fahren.

Kürzlich las ich im Zionsbote von Onkel und Br. Jakob Löwen, Rußland. Solches Schreiben, Br. Löwen, verfehlt seinen Zweck nicht. Sehr gut erinnere ich mich der Zeit vor dreißig Jahren, wo ich in Deiner Sonntagsschulklasse den ersten Psalm auswendig lernte. In jener Ecke des Versammlungshauses sind die schönsten Stunden meines Lebens gewesen. Gott segne Dich!

Nun noch einen herzlichen Gruß an den Editor und Leser; Gott segne Euch!

C. H. Janzen.

Nebraska.

Hampton, Nebraska, den 28. Dezember 1913. Werter Editor der Rundschau! Will dir noch einmal in diesem Jahre einige kurze Mitteilungen machen. Zuerst einige Todesanzeigen:

Den 20. Dezember starb der alte Br. Johann Kornelsen. Seine Krankheit war Schlag. Den 24. starb der alte Bruder und Großvater Heinrich Teßman wohl an Altersschwäche. Er war in den neunziger Jahren.

Dann dürfen wir zur Ehre Gottes sagen: Wir hatten gesegnete Feiertage. Das Wetter war schön, wenn auch etwas kalt. Wir hatten am ersten Feiertage vormittag gesegnete Versammlung und am Nachmittag unser Kinderfest. Es war schön zu hören, wie das Kommen des Heilandes von so mancher Seite beleuchtet wurde. Auch wurden uns viel und schöne Weihnachtslieder gesungen.

Das Programm war reichhaltig und gut. Es sind in diesen Tagen so manche Wünsche ausgesprochen und manche derselben auch wohl gleich erfüllt worden, und mancher wartet noch auf die Erfüllung der seinen.

Besuch hatten wir in diesen Tagen auch. Bruder Böse von Enid, Okla.; Geschwister Hoffmanns von Herbert, Saskatchewan, und Vetter Jacob Friesen von Saskatchewan.

Das Wetter ist wechselhaft; hatten mehrere gute Regen, dann noch Schnee; sonst aber sehr gelinde.

Heute war Begräbnis des Heinrich Teßman. Es war eine große Versammlung. John Abrahams und J. J. Kliewer hielten wichtige Ansprachen. Auswärtige Besucher auf dem Begräbnis waren: „Sein Sohn Franz Teßman und Isaak- und Heinrich Wall von Jansen. Der alte Großvater war über 92 Jahre alt.

Dem Editor und allen Lesern ein gesegnet neues Jahr wünschend, bin ich

J. J. Wiens.

Nord-Dakota.

Munich, Nord-Dakota, den 29. Dezember 1913. Lieber Editor! Ich wünsche Dir und allen Lesern ein glückliches und vom Herrn gesegnetes Neujahr. Bald haben wir das alte Jahr durchpilgert, bald treten wir ins neue hinein. Was das alte Jahr uns gebracht hat, wissen wir, aber nicht, was das neue uns bringen wird. Doch wir vertrauen dem, der uns zugesagt hat, bei uns zu bleiben bis an's Ende aller Tage, und stimmen mit dem Dichter ein: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" usw.

Ja, wenn wir am Ende des Jahres stille stehen und schauen den Weg, den wir gewandelt haben, zurück, dann dürfen wir mit dankbarem Herzen sagen: Bis hieher hat der Herr geholfen! Und es geht wieder weiter in die dunkle Zukunft hinein: Der Herr wird helfen.

Ich möchte allen unseren Freunden zu wissen tun, besonders denen, die im alten Vaterlande sind, Onkel und Tanten, daß unsere Eltern den 10. Dezember 1913 ihre goldene Hochzeit feiern durften; Das ist auch eine besondere Gnade vom Herrn. Schon dachten wir, es würde nicht auslangen; denn die Eltern waren im Sommer ziemlich leidend. Die Mama hat schon etliche Male den Schlag gehabt, und auch im Sommer wieder. Sie war so schwach, daß sie besorgt werden mußte. Auch der Papa war krank; aber der treue Gott hat alles wohl gemacht. Jetzt sind sie so weit hergestellt, daß sie sich selbst helfen können. Ja, die Eltern sind alt und lebenssatt. Wir Geschwister sind, dem Herrn sei Dank, gesund.

Wir möchten gern etwas von unserer Freundschaft hören. Wo sind die Jacob Fasten Kinder alle? Es sind schon viele Jahre, daß wir nichts von euch gehört haben. Da sind noch Kousins und Kousinen in Rußland und viele Schulfreunde. Wo ist die Zeit, da wir zusammen in der Schule saßen und lernten? Bitte, laßt alle von euch hören! Ich interessiere mich immer für die Berichte, welche Onkel Peter Neumann in der Rundschau veröffentlicht, ist Großweide doch der Ort, wo meine Wiege stand. Und du, lieber Freund Heinrich Ewert, du bist auch so stille geworden. Wie geht es dir? Bitte um ein Lebenszeichen! Alle Freunde herzlich grüßend,

Martin und Maria Fast.

Oklahoma.

Fairview, Oklahoma, den 27. Dezember 1913. „Fürchtet euch nicht. Siehe, Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids." — Diese Kunde und Botschaft brachte ein Himmelsbewohner, ein Bote Gottes und Engel den Hirten dort auf Bethlehems Gefilden, die dort ihre Herden bewachten.

Der weise Salomo spricht Pred. 3, 1: Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vornehmen hat unter dem Himmel seine Stunde: Geborenwerden, Sterben, Pflanzen, Ausrotten, das gepflanzt ist. Unser Weihnachtsfest ist auch hinter uns, der erste Feiertag nachmittag die Festfreude mit unsern Kindern, überhaupt unserer ganzen Sonntagsschule, welche auch im Segen verlief. Schöne Stücke wurden geliefert, die sinn- und gehaltreich waren. Wir hatten etwas kaltes Wetter und Schnee (weiße Weihnachten) bis vier Zoll. Die Kollekte für Notleidende in Indien betrug 33 Dollars. Ein Tag in den Verhöfen unsers Gottes! Ein Tag reich an Glück und Segen!

Das bereits verflossene Jahr war in Wahrheit ein gesegnetes: Der Sommer ein sehr trockener und heißer, Aussichten für eine Ernte sehr schwach, Futter sehr wenig, stellenweise keins. Die Weide für's Vieh wie abgebrannt, und **dennoch, dennoch** — unser Gott und Vater hatte Friedensgedanken über uns und gab noch eine schöne Weizenernte, was unser schwacher Verstand nicht begreifen konnte. Im Durchschnitt gab es 10 Buschel und auch etwas darüber. Wer eben pflügen konnte, der pflügte, so gut oder so schlecht es ging, und es bezahlte sich auch. Der Herr schenkte uns Regen zur rechten Zeit und unsere Felder prangen in üppigem Grün. Weide haben wir für unser Vieh, die nicht besser sein kann. Nur etwas naß ist es dunkel und regnerisch, doch nicht Gußregen. Dem Schöpfer a... Dinge sei alle Ehre; ihm gebührt der Dank.

Nun, bald sind wir wieder an der Jahreswende, und so wünschen wir dem Editor und allen Lesern der Rundschau ein frohes glückliches **Neujahr.** Wollen tendem und dankbarem Herzen schließen und anfangen, wenn Gott, der Vater es uns noch erreichen läßt. Das walte Gott aus Gnaden! Amen.

Abr. und Sarah Becker.

Weatherford, Oklahoma, den 26. Dezember 1913. Lieber Editor! Da es gewünscht wurde, will ich auch wieder einen kleinen Bericht von hier einsenden.

Wir wurden zu Sonntag, den 21. Dezember, zu einer goldenen Hochzeit eingeladen, was wir denn auch gern annahmen schon aus dem Grunde, weil ich so gern höre, alte Geschwister von ihren Erfahrungen erzählen.

Das alte Jubelpaar waren die Geschwister G. K. Fast in Weatherford, welche kürzlich von Herderson, Nebraska, hergezogen waren. Zuerst sangen wir das sehr passende Lied No. 125 aus Evangeliumslieder: „Reisend ins gelobte Land" usw.

betete Br. J. F. Dürksen von [illegible]. Er hatte sich zum Text gewählt Jos. 21. 45, und verstand es wirklich schön auszulegen und dem Fest anzupassen. Er wies besonders darauf hin, wie der Herr seine Verheißungen hält, was wir besser im Rückblick sehen können, als wenn wir in die Zukunft schauen.

Nach ihm trat Br. Heinrich Wiens auf und las Jes. 41. 10 — 15. Dann betete er und zum Text hatte er Jes. 46, 4. Er verstand es auch, diesen Text forecht ihrem Stande anzupassen und wies darauf hin, wie der Herr sie getragen habe bis ins Alter, **und wie er sie** in der [illegible] gangenheit über viel Trübsalsberge hinübergeholfen habe.

Zuletzt redete J. M. Friesen über 1. Sam. 7, 12 underklärte es auch als sehr passend, daß Christen in ihrem Leben einmal eine Station machen und zurückblikken, besonders Eheleute, die schon 50 Jahre zusammen gepilgert haben und sagen können: Bis hieher hat uns der Herr geholfen.

Dann wurde den alten Geschwistern Gelegenheit gegeben, von ihrer Erfahrungen zu erzählen. Zuerst stand Br. Fast auf und fing seine Erzählung an von vor 53 Jahren, als er zur Bekehrung gekommen war in Tiegenhagen, Rußland. Er erzählte, was er für Verspottung und Schmach habe auch sich nehmen müssen und wie später, als er sich mit Elisabeth Regehr verheiratet habe, er auch nicht mit seiner Frau gestimmt habe. Dann erzählte die Schwester, sie habe es gar nicht begreifen können, daß sie eine Bekehrung nötig habe, bis sie einmal ein schweres Krankenlager durchgemacht hatte. Dann hatte sie in ihrer Seelenangst immer die Hölle gesehen, und als sie etwas besser wurde, sei es ihr miteinmal so licht in der Seele geworden, auch alles um sie herum sei so hell geworden, selbst Vieh und Vögel hätten eingestimmt in ihre Freude. Dann erzählten sie noch von herrlichen Gebetserhörungen und versicherten, daß sie entschlossen seien, am Herrn fest zu halten bis zu ihrem Ende.

Zum Schluß betete ihr Sohn G. G. Fast. Dann kam das übliche Vesper, und wir fuhren reich gesegnet heim.

Es fing an zu schneien ehe wir weg fuhren und schneite bis Montag morgen. Wir hatten sechs Zoll Schnee, der aber schon zusammengeschmolzen ist.

Meinen Freunden Reimers in Tschorne Ofera, Rußland, diene zur Nachricht, daß ihr Brief hier vor etwa zwei Wochen landete. Wenn ich nur einmal von euch erfahren könnte, ob meine Briefe hinkom-

Fortsetzung auf S. 13.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

14. Januar 1914.

— Wir haben in der letzten Woche außergewöhnlich viel Briefe erhalten, die meistens Zahlung für Rundschau und Jugendfreund, aber auch manchen Bericht, sogar manchen aus Gegenden, von wo Berichte nicht oft kommen, enthielten. Wir danken allen für das, was sie uns gesandt haben und hoffen für die nächsten Wochen noch recht viel Zahlungen zu empfangen.

— Jesus sagte zu seinem himmlischen Vater: „Dein Wort ist die Wahrheit." Wenn jetzt die Menschen sagen, daß sie etwas besseres und zuverlässigeres haben, als da Wort Gottes, dann sollen sie sich nicht Christen nennen, denn dieser Name gehört den Jüngern Christi, die ihm nachgefolgt sind, von ihm gelernt und erkannt haben: Herr, du hast Worte des ewigen Lebens.

— Einige Berichte mußten des Raumes wegen für die nächste Nummer zurückgelegt werden, unter welchen auch der Bericht von der Einweihung der Kirche der Bergfelder Gemeinde in Mt. Lake, Minnesota ist. Wir bitten um Geduld bis zur nächsten Nummer. Raummangel ist auch der Grund, daß unsere Prämienliste diesmal nicht erscheint; die Prämien sind deshalb jedoch zu denselben Bedingungen zu haben wie früher.

— Das Mennonitische Jahrbuch No. 9 für 1911 — 1912, nach welchem man uns bereits vor einiger Zeit gefragt, liegt jetzt vor uns. Es ist voll interessanten Inhaltes. Illustrationen, unter welchen an erster Stelle das Bild des Aeltesten Heinrich Dirks, des Begründers dieses Jahrbuchs zu erwähnen ist, verschönern daselbe. Der Preis wird sich auf 85 C. belaufen.

— Wieder ist eine Woche an uns verübergegangen und verschwunden, die zweite in diesem Jahr. Die Frage, ob wir das Jahr 1914 erleben werden ist für uns, die wir uns noch heute dieses Lebens freuen, beantwortet. Aber eine Frage bleibt immer stehen: Wird die nächste Stunde oder Augenblick mich noch unter den Lebenden sehen? Niemand weiß, was ihm der nächste Augenblick bringen mag; ob Leben oder Tod. Darum spricht die heilige Schrift so ernst von dem **Heute**. „Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht", „So lange es heute heißt, ermahnet euch" usw.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Peter Engbrecht, Golden Valley, N. Dak., berichtet den 27. Dezember: „Das Wetter ist noch immer schön; wir haben immer noch keinen Schnee."

J. J. Thießen, Inman, Kansas, berichtet: „Wir haben eine schöne Weihnacht gehabt. Die Erde ist weiß mit Schnee bedeckt und der Weg ist ziemlich gut. Gesund sind wir in der Familie auch, Gott sei Dank.

Friedrich Besel, Farmer, Washington, schreibt: „Wir sind noch alle munter hier, was wir auch der ganzen Rundschauleserfamilie wünschen. Die Witterung hier ist schön warm und der Gesundheitszustand befriedigend."

Andreas Köhn, Durham, Kansas, berichtet am 31. Dezember: „Wir haben jetzt schon über eine Woche Winter und Schnee. Gesund sind wir noch so, wie gewöhnlich. Mit freundlichem Gruß verbleiben wir eure Freunde Andr. und Eva. K."

Kath. Pauls, Inman, Kansas, schreibt: „Ich berichte, daß ich mit den Kindern gesund bin, und bitte die lieben Geschwister in Rußland um Briefe. Bruder Peter Willems in Fürstenwerder, du hast wohl ganz vergessen, daß wir drei Geschwister hier noch leben?"

Abr. Dörksen, Grüntal, Manitoba, schreibt am 22. Dezember: „Ich kann von hier berichten, daß hier große Vorbereitungen gemacht werden zu den großen Feiertagen, die uns bevorstehen. Von Krankheiten ist nichts zu berichten. Das Wetter ist noch immer schön; ausnahmsweise ist es 'mal wenige Tage etwas kalt. Schnee ist keiner."

Gebrüder Friesen, Kleefeld, Manitoba: Das Wetter ist bis jetzt noch sehr schön zu nennen. Bis Weihnachten war kein Schnee, aber jetzt hat es ein paar Zoll Schnee gegeben, jedoch nicht hinreichend für eine Schlittenbahn. Hin und her wird gekränkelt und gestorben. Das alte Jahr ist bald zu Ende, wie viele aber das neue erleben werden, ist allein Gott bekannt. — Wir möchten gern einmal etwas von H. W. Friesen vom Wetter bei Winton, California hören; auch was der alte Nachbar Aug. Schimmelpfennig macht. Ob er noch lebt?"

Franz Ens, Blumenhof, Box 14, Saskatchewan, schreibt: „Das Wetter ist hier noch immer schön. Jetzt hat es eine Woche lang bis 15 Grad R. gefroren, aber heute ist es wieder auf Null. Schnee haben wir diesen Winter noch keinen gehabt, haben noch immer den besten Wagenweg. Obgleich es für die trockene Erde besser wäre, eine Schneedecke zu haben, müssen wir doch so zufrieden sein."

Cornelia Funk (Die Adresse ist leider nicht angegeben. Ed.) schreibt „Ein Gruß an Br. David Funk, Prangenau. Ihr Lieben, laßt doch einmal etwas von euch hören. Wir haben noch keine Nachricht erhalten, ob ihr die Photographieen erhalten habt. Auch von Geschwister Janzens, Anlie-Ata, haben wir keine Nachricht. Wir senden euch die herzlichsten Grüße. Ich bin auch noch so leidlich gesund."

David Karber, Fairview, Oklahoma, schreibt: Was macht ihr, David Karber in Sibirien und deine Eltern, seid ihr noch am Leben? Ich will dich wissen lassen, daß ich und dein Onkel Julius Karber noch am Leben sind, nur seine Schwiegertochter ist gestorben den 11. Dezember. Ein Brief an euch wird folgen. Wir haben hier das schönste Winterwetter. Vieh füttern ist Nebensache. Der Weizen ist schön grün. Wir schauen hoffnungsvoll der Zukunft entgegen."

Frau Wm. Rempel, Rosthern, Saskatchewan, berichtet den 27. Dezember: „Der Weihnachtsjubel ist vorüber und der Jahreswechsel vor der Tür. Möge uns der Weihnachtssegen durch das ganze vor uns liegende Jahr begleiten. O, daß wir alle Psl. 24, 7 zu Herzen nähmen und Tür und Tor dem Könige der Ehren auftäten und hoch machten, damit er in unsere Herzen einziehen und darin Wohnung machen könne! Bis vor wenigen Tagen hatten wir prächtiges Herbstwetter; jetzt nach Einzug des Winters friert es tüchtig bei wenig Schnee."

Jno. J. Wiens, Jeweler, Aberdeen, Idaho, schreibt am 23. Dezember „Wir haben hier jetzt viel Schnee, dabei aber sehr gelindes Wetter für einen Winter. Die Schlitten gleiten nur so dahin und die Glocken an den Geschirren läuten, daß es weithin schallt. Die Bergthaler Mennonitengemeinde baut hier ein Kirchlein auf einer Anhöhe, von wo aus sie weithin sichtbar ist. Ob sie uns wohl einladen soll zur Andacht? Jawohl! Möge der Herr die Gemeinde segnen und sie mit dem guten heiligen Geiste erfüllen und beleben! Die Menschheit scheint jetzt sehr beschäftigt zu sein mit Vorbereitung zum Weihnachtsfest. Wie wäre es, wenn wir unsere Herzen so zubereiteten. Wir sind hier in unserer Nachbarschaft, sozusagen alle gesund, Gott sei Dank."

H. J. Buller, Kremlin, Oklahoma, berichtet am 31. Dezember: „Heute ist der letzte Tag in diesem Jahr. Was dies Jahr uns gebracht hat, wissen wir, aber nicht, was das neue bringen wird; wir hoffen aber das beste zu erreichen. Wir haben noch etwas Schnee und Frost. — Jakob Töwsen von Nord-Dakota sind hier bei seinem Bruder G. P. Töws zu Besuch. Von Krankheit kann ich nichts berichten. Wünsche allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr."

Chr. Rediger, Aurora, Nebraska, schreibt am 2. Januar 1914: „Lieber Editor! Glück und Segen, Gesundheit und Zufriedenheit, sei dir, den Mitarbeitern und allen Lesern der Rundschau gewünscht in diesem neuangetretenen Jahr, und die Gnade und der Friede Gottes samt seiner Liebe regiere in unser aller Herzen, Sinnen und Gedanken! Im November und Dezember hat der liebe Gott uns reichlich gesegnet mit Regen und vier Wochen zurück mit vier Zoll Schnee und also das dürre Erdreich wieder gut befeuchtet, wofür wir ihm Lob und Dank sagen. Auch haben wir soweit schönes, erträgliches Wetter. Gott verläßt die Seinen nicht."

Jacob S. Walter, Carpenter, S. Dakota, schreibt am 30. Dezember: „Ich will den werten Freunden und Geschwistern hier mit zu wissen tun, daß wir noch gesund sind und uns des schönsten Wetters erfreuen können. Es ist bis soweit besonders schön. Es war ja letzten Sommer sehr heiß, die Ernte war deshalb auch nicht gut ausgefallen. Aber deshalb brauchen wir ja nicht zu klagen; haben ja für den Unterhalt. Die Marktpreise sind ziemlich gut. Weizen kostet 78 bis 79 Cents und Flachs $1.30. Schweine waren immer 7 Cent per Pfund Lebendgewicht. Eier kosten in unserer Stadt Hitchcock 40 Cents das Dutzend, die Butter 30 Cents. Nun wünsche ich noch allen ein gesegnetes neues Jahr."

Andreas Stahl, Saskatoon, Saskatchewan, schreibt am 30. Dezember: „Das Jahr neigt sind seinem Ende zu und der Winter ist da mit seinen langen Abenden. — Ich komme zuerst zu meinen Kindern in Freeman und frage: Was ist es mit euch? Wir haben uns gefreut, euch bald begrüßen zu dürfen, sind aber getäuscht. Was ist das, Jak. und Barbara, habt ihr uns ganz vergessen? Wir haben einen Brief geschrieben und keine Antwort bekommen. Ihr lebt doch noch? Schreibt uns einen langen Brief. Wir lassen alle Geschwister grüßen mit dem 23. Psalm; auch meine zwei Brüder J. und Paul und meine Schwester Susanna, und Peter Mendel und Peter und Barbara Hofer und Rahel Wipf, sowie alle Freunde."

Peter Bärg, Acme, Alberta, schreibt am 28. Dezember: „Es ist hier recht schön. Wir hatten schon einmal Schnee, doch der ist wieder weg getaut. Die Wege sind gut. Wir gedenken am 30. Dezember eine Besuchsreise nach Kansas und Michigan zu machen und dieselbe auf drei Monate auszudehnen. Wünsche allen Lesern der Rundschau gutes Neujahr und ein angenehmes Jahr vom Herrn. Daß die Gefangenen los und die Gebundenen frei und ledig sein möchten. Lasse noch meine Schwäger u. Schwestern in Man. u. Rußl. grüßen. Wir und die Kinder sind alle schön gesund. Dein Brief, liebe Nichte Susanna Friesen, ist zur Hand. Danke für den schönen Bericht. Wir werden dir das Gewünschte schicken, soweit wir es im Besitz haben von unsern Vorfahren. Gruß besonders an Enelse Fast, Hierschau, Rußland."

Jakob J. Fröse, Rush Lake, Saskatchewan, schreibt den 27. Dezember! „Soviel ich weiß, ist der Gesundheitszustand hier gut, ausgenommen davon ist unser Sohn David. Er ist krank, aber es scheint schon ein wenig besser mit ihm. Ich muß berichten, daß wir jetzt Brunnen graben. Wir wissen aber nicht, wie tief wir werden graben müssen. Mit dem Bohrer sind wir 62 Fuß tief hineingegangen und haben auch Wasser gefunden. W. B. Rießen läßt sich einen Brunnen bohren. Dos Loch wird zwei Fuß im Durchmesser. Da waren sie vierzig Fuß tief und die Erde war noch sehr trocken und hart. Ihr Eltern in Altona und David Hieberts, Schellenbergs und Maria mit ihrem Manne, was macht ihr, seid ihr gesund? Laßt euch hören, brieflich oder durch die Rundschau. Gruß an alle, die sich unser erinnern."

Johann Wall, Borden, Saskatchewan, schreibt am 29. Dezember: „Friede wünsche ich allen Lesern zum neuen Jahr. Die Weihnachten sind vorüber und wir haben so reichlich dürfen Gottes Wort hören. Wie glücklich sind wir doch, in einem Lande zu leben, wo wir uns ungestört versammeln dürfen um Gottes Wort, wir Deutschen, als die Russen. Den 5. Oktober hatten die russischen Brüder bei Petrofka Einweihungs- und Erntedankfest. Den 26. war bei (Wir können den Namen des Ortes leider nicht lesen. Ed.) den russischen Geschwistern auch Erntedankfest und Missionsausruf. Die Einnahme war 905 Dollars. — Jetzt sind wir ganz an der Schwelle des alten Jahres und beim Rückblick auf dasselbe, erkennen wir, daß wir nur Gutes vom himmlischen Vater erhalten haben: Nahrung und Kleidung und Gesundheit, wogegen andere große Krankheiten durchgemacht haben. Nun der Herr wolle uns Gnade geben, daß wir im neuen Jahr ihm mehr zur Ehre leben möchten."

Heinrich Adrian, Waldheim, Saskatchewan, schreibt am 27. Dezember: „Zuvor wünsche ich dem Editor und allen Lesern das beste Wohlergehen an Leib und Seele. Wir sind unserm Alter nach, dem Herrn sei Dank, ziemlich gesund, nur die liebe Frau hat oft zu leiden. Sie ist schon viele Jahre leidend, und doch danken wir dem himmlischen Vater, daß er uns so verschont und uns nicht noch eine größere Bürde auferlegt, wie man das oft in den Berichten liest. Wir haben unser Land verkauft und wohnen bei den Kindern auf der Farm. Haben uns ein gemütliches Haus gebaut und halten ein Pferd und eine Kuh und etliche Hühner. So geht es Schritt für Schritt der großen Ewigkeit entgegen. Wohl dem, der für dieselbe bereit ist, was wir hoffen. Da wir viele Verwandte und Bekannte in Rußland und Amerika haben, deren Adressen wir nicht alle wissen, so bitte ich um folgende Adressen: Heinrich Sawatzky in Sibirien und Heinrich Ens in Ufa, unser Neffe. Heinr. und Gertruda Adrian."

Berichtigung.

In dem Bericht von Jacob Wiens, Inman, Kansas, in No. 53 Seite 6, wo es heißt: „Gerhard C. Wiens," soll es heißen: Gerhard E. Wiens. „Br. J. J. Wiens, Westover, Texas," soll heißen: Abr. J. Wiens. Die Unterschrift „Jacob C. Wiens" sollte sein: Jacob Wiens.

Bekanntmachung.

Gerh. K. Fast bittet bekannt zu machen, daß sie früher in Enid, Oklahoma gewohnt haben, jetzt aber ihre Adresse „Weatherford, Oklahoma," ist.

Unsere Reise nach California.

Fortsetzung und Schluß.

Als wir Mittag gegessen hatten, fuhren wir per Auto, die Stadt zu besehen. Zuerst kamen wir nach dem Mormonentempel. Natürlich konnten wir nicht in den Tempel, denn da lassen sie nur die echten Mormonen hinein. Wir gingen ins Wartezimmer und warteten, bis der Führer mit einer Anzahl Reisenden zurück kam. Dann führte er uns in den Hof, der einem schönen Park ähnlich ist, und zeigte uns eine Statue. Dann gingen wir in die Kirche, die so bei 2,000 Zuhörern Sitzraum bietet. Hier mußten wir uns schön in die Bänke setzen. Der Führer stellte sich vor uns und gab uns einen Abriß ihres Glaubensbekenntnisses und einen Bericht über ihre Herstammung. Er erlaubte uns auch Fragen zu stellen, die er sehr geschickt beantwortete. Dann nahm er uns zum Tabernakle. Dies ist ein eiförmiges Gebäude, 250 Fuß lang und 150 Fuß breit, und hat Sitzraum für 8,000 Personen. Der Führer nahm uns auf die Galerie am hintersten Ende. Ein Mann ließ auf dem vordern Ende bei der Kanzel eine Stecknadel fallen, und wir konnten es klar hören. Dann nahm er uns über den Hof und zeigte uns die Statuen von Joseph Smith und die seines Bruders Hiram Smith, die ihr Leben wegen ihrer neuen Lehre hingeben mußten und von den Mormonen als Märtyrer verehrt werden.

Wir sahen uns dann noch die Stadt

an, fuhren bei Brigham Youngs gewesenem Hause und seinem Grabe vorbei. Er hatte 18 Frauen und 52 Kinder hinterlassen, alle in gutem Wohlstande.

Sonntag gingen wir zu dem Tabernakle zu ihren Gottesdiensten; wohnten auch einer deutschen Mormonenandacht in der Kirche bei. Es waren zwei junge Missionare eben von ihren Reisen heimgekehrt; der eine von Manitoba, der andere von Deutschland und der Schweiz. Die erzählten von ihren Erfolgen, hatten aber keinen Text sonst, darüber sie sprachen. Auch ihr Leiter Joseph F. Smith sprach nur über ihre Lehre und ihren Propheten Joseph Smith.

Montag fuhren wir weiter, mußten aber in Ogden einige Stunden warten, und so wurde es schon finster, ehe wir über den großen Salzsee fuhren. Wir kamen Mittwoch morgen wohlbehalten in Reedley an, ordneten da unsere Sachen und fuhren Donnerstag morgen bis zur kleinen Stadt Famosa, wo auf Verabredung Johann Neufeld mit seinem Auto bereit stand und uns nach Wasco nahm, wo in der deutschen Kirche ein Erntedankfest gefeiert wurde. Wir machten da kurze Besuche, waren auch bei Wm. Ewerts, die früher in Escondido gewohnt haben.

Freitag fuhren wir wieder von Famosa ab und kamen Sonnabend morgen in Los Angeles an. Als wir Frühstück gegessen hatten, suchten wir uns Julius Schmidt auf und dann fuhren wir,, in der Stadt einige Sehenswürdigkeiten zu sehen.

Sonntag nahmen wir eine Fahrt nach St.Gabriel Mission. der ältesten spanischen Mission in Calif. Wir sahen auch die Gottesdienste, die dort gehalten wurden. Wir haben da vieles andere gesehen, auch wo die Millionäre ihreResidenzen haben; waren auch in Busch's Park, der eine Fläche von 83 Acres enthält; sahen Montgomery Ward's Residenz, auch das Heim der Witwe Garfield, welche noch lebt. Es ist da sehr schön, einfach großartig und herrlich, wie die reichen Leute es da haben. Wir sahen auch die Straußenfarm. Als wir uns abends etwas ausgeruht hatten, gingen wir nach G. G. Wiens, der uns sehr zuriet, auch Upland und Umgebung zu sehen. Von Hause aus war es sonst auch unser Vornehmen gewesen, diese Gegend zu besehen; aber wenn man erst einmal so lange auf der Reise ist, wird man des vielen Sehens müde. Wir entschlossen uns und fuhren Montag ab. 10 Uhr vormittag am 1. Dezember kamen wir hier an. So wie es jetzt aussieht, werden wir hier wohl bleiben und versuchen, hier unser Heim zu gründen. Noch wohnen wir in der Stadt, haben aber Aussicht, uns einen Garten einzuhandeln, und wir sind der festen Hoffnung, daß wir hier gefunden haben, was wir suchten. Unsere Adresse wird also Upland, California, sein. Freunde und Bekannte, die noch weiteres von uns zu hören wünschen, sind gebeten, an uns zu schreiben, und wir werden versuchen, einem jeden zu beantworten, was er wissen will. Alle Geschwister und Freunde grüßend, verbleiben wir eure Freunde und Geschwister

J. J. Peters.

Vom Leiden und Sterben meiner lieben Gattin.

Werter Editor und Leser! Ich wünsche euch ein gesegnetes Neujahr. Bitte, etwas vom Leiden und Sterben meiner lieben Gattin in die Rundschau aufzunehmen, war sie doch eine pünktliche Leserin derselben so lange sie lesen konnte!

Meine liebe Frau Katharina, geb. Harder, wurde geboren im Jahre 1855 den 1. Mai in Südrußland Molotschnaer Kolonie in Blumenort. Als sie neun Jahre alt war zogen ihre Eltern nach Rückenau, wo sie in ihrem elften Lebensjahr den herben Verlust ihrer lieben Mutter, geb. Suckau, durch den Tod erfahren mußte. 1868 wurde dieser Verlust teilweise ersetzt indem Vater Herman Harder sich zum zweitenmal verehelichte mit Justina Fehdrau von Fürstenwerder. Diese ihre Stiefmutter starb zu derselben Zeit, als meine liebe Frau ihren vierten Schlaganfall bekam.

1874 im Julimonat wanderten ihre Eltern und sie mit ihnen auch nach Amerika und siedelten desselben Jahres im Oktober in Reno Co., Kansas an.

1875, den 10. Oktober wurde sie von Aeltester Jakob Buller getauft und als Glied in der Hoffnungsau Gemeinde aufgenommen, in der sie bis zu ihrem Tode ein treues Gemeindeglied geblieben ist.

Wir traten in den Ehestand am 13. Februar 1876. Elf Kinder sind uns geboren worden, wovon ihr zwei vorangegangen sind ins Jenseit. Neun sind noch am Leben, sie heißen der Reihe nach: „Jacob, David, Katharina, Johann, Heinrich, Justina, Herman, Gustav und Mina. Die Letztere ist 17 Jahre alt. Die jüngsten drei sind noch daheim, die andern sind verheiratet. Sohn Jacob ist Missionar in Oklahoma unter den Indianern. Er konnte seiner schwachen Gesundheit halber leider nicht zum Begräbnis kommen.

Meine liebe Frau hat viel gelitten in ihrem Leben; trotzdem aber hat sie viel und schwer gearbeitet. Schon in ihren jüngern Jahren wurde ihr Fuß beschädigt, dem zufolge die vielen Schritte, die sie in ihrem Leben gemacht hat, sehr beschwert wurden. Sie war früher viel geplagt mit „Kopfkolik". Jedoch diese Plage verließ sie seit ihrem ersten Schlaganfall. Diesen Anfall hatte sie den 13. Februar 1911, und zwar so heftig, daß sie an der rechten Seite gelähmt, für Wochen hilflos im Bett da lag. Aber die Sprache und Besinnung durfte sie bald wieder haben. Sie erholte sich wieder soweit, daß sie ziemlich hergestellt war; nur das Gefühl in der rechten Hand und Fuß fehlte.

Den 7. Oktober desselben Jahres bekam sie ihren zweiten Schlaganfall, demzufolge sie einen gekrümmten Fuß erhielt, so auch die rechte Seite. Den 20. Mai 1913 bekam sie zum dritten Mal den Schlag auch an der rechten Seite, und zwar so schwer, daß wir wenig Hoffnung auf Genesung hatten. Sie war drei Wochen besinnungslos, redete in der Zeit kein Wort und gab auch kein Zeichen, daß sie das Bewußtsein hatte.

Der liebe Gott erhörte unsere Gebete insofern, daß sie wieder auf kam, den vollen Verstand erhielt, leichte Hausarbeit zu tun anfing, aber! ihre Sprache hat sie nie wieder ganz bekommen; ihr Reden war kümmerlich. Sie konnte weder mich noch jemand von den Kindern beim rechten Namen nennen, was für sie selbst und uns ungemein schwer war. Den Namen „Jesus" konnte sie aber sagen und hat ihn auch oft und viel gesagt und ihn gebeten, er möchte sie doch heimholen; konnte aber nichts lesen noch schreiben. O, das hat uns oft gebeugt und auf die Kniee gezogen.

Sonntag, den 7. Dezember 1913 Uhr zwei bekam sie ihren vierten Schlaganfall, der aber diesmal die linke Seite traf. Sie war von der Stunde an irre und hat auch solange sie die Zunge gebrauchen konnte, immer irre geredet. In einem war sie sich klar: Daß Jesus bei ihr sei. Sie hat den Namen Jesus oft und viel ausgesprochen. Nach elf schweren Leidenstagen durfte sie am 17. Dezember 1913, einviertel nach vier Uhr nachmittag zu Jesu gehen, das zu sehen und zu genießen, was sie hier so fest geglaubt. Jetzt kann sie wieder sprechen und singen, und ist all ihren sonstigen Leiden enthoben. Das ist unser Trost, daß wir uns trösten, wenn es so scheint, es geht nicht so. Der Herr hat noch nie etwas verfehlt in seinem Regiment. Wir glauben, daß es das Beste für uns ist.

Das Begräbnis fand Sonnabend, den 20. Dezember in der Hoffnungsaugemeinde statt.

Will noch bemerken, daß sie in den letzten sieben Monaten ihres Lebens gar nicht ausgefahren ist. Wir danken aber nachträglich allen denen, die uns in diesen einsamen Stunden besucht haben. Jeder Besuch richtete sowohl sie als auch mich sehr auf. Wir haben oft bedauert, daß wir nicht mehr Besuche bekamen.

Sie ist Großmutter geworden über 17 Kinder, welche auch alle leben. Ein Großkind ist geboren und gestorben schon nach ihrem Tode. Eine leibliche rechte Schwester ist ihr nachgeblieben, Elisabeth, Frau Jacob Bargen, in Buhler wohnhaft. Halbgeschwister wohnen in Oklahoma: Mina, Frau Johann C. Ratzlaff; Peter Harder, Bernhard, Gerh., Cor. und GustavHarder. In Saskatchewan: Herman und Aron Harder. Aron und Gustav sind noch ledig.

Ich möchte besonders, daß die Onkel, Tanten, Vettern und Nichten meiner Frau dies lesen möchten. Es sind: Suckauen, Bärgs und Sudermannskinder. Auch Jugendfreund Joh. Töws, Nikolaidorf, an dich hätte ich lange schreiben sollen. Ich lasse es dich denn jetzt wissen, daß meine Frau gestorben ist. Auch meinen Vettern

Johann Dücken Kinder, früher Schardau, diene dies zur Nachricht.

Ich selbst fühle auch schon sehr, daß die Jahre anfangen zu reden. Mein alter Vater, 92 Jahre alt diese Weihnachten, ist noch so ziemlich rüstig. Ich war bei ihm zu seinem Geburtstag am zweiten Feiertag.

Mich eurer Fürbitte empfehlend, verbleibe ich grüßend, euer

Jacob D. Ediger.

(Geb. im Dorfe Nikolaidorf, Rußland.)
Inman, Kansas,
Dez. 28. 1913.

Fortsetzung v. S. 9.

men, dann würde ich wieder einmal schreiben.

Zum Schluß noch einen Gruß an Editor und Leser von eurem Mitpilger

D. H. Buschman.

Goltry, Oklahoma, den 24. Dezember 1913. Werter Editor und Leser der Rundschau! Ich fühle, daß ich ein wenig an die Rundschau schreiben muß, denn ich habe in No. 51 von Frau Peter Schmidt, Wilmore, Kansas, gelesen. Liebe Nichte, was macht ihr, seid ihr noch alle gesund? Was machen die Auguste Schmidts alle? Wenn du sie siehst, dann grüße sie von uns und frage sie, ob sie schon vergessen haben an uns zu schreiben; denn es ist schon lange, das sie an uns geschrieben haben. Liebe Nichte Anna, schreibe du uns einen langen Brief, denn wir sind neugierig von euch zu hören, brieflich oder durch die Rundschau.

Werte P. Schmidtsche, was macht deine Schwester Helena, ist sie jetzt gesund nach ihrer Operation? Wenn du schreibst, dann berichte auch von ihr. Noch einen Gruß an alle Freunde bei Wilmore,

Eva H. Unruh.

Goltry, Oklahoma, den 23. Dezember 1913. Allen Lesern und dem Editor ein fröhliches Neujahr. Bald ist dies Jahr wieder vorbei und ein neues Jahr kommt, in welchem wir noch nie drin waren. Aber ich muß noch wieder zurück zum alten Jahr gehen. Was sind wir jetzt schuldig? Ich glaube, wir sollten Gott die Ehre geben. Wir sollten ihn loben und danken dafür, daß er uns trägt von einer Zeit zur andern, daß wir noch bei guter Gesundheit das neue Jahr erreichen dürfen. Wie viel Bekannte und Freunde sind nicht im alten Jahr in die Ewigkeit gerückt worden Wer weiß, ob wir noch das neue Jahr sehen werden; denn wir wissen nicht Zeit noch Stunde, in welcher der Herr kommen wird.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, in unserer Gegend befriedigend. Aber bei Meno sind zwei Kranke. Die eine ist Frau Andreas Becker, acht Meilen von **Goltry, und der andere**, 13 Meilen in derselben Richtung, ist David Köhn. Beide Kranke sind schlecht ab. Die Frau Becker ist vom Schlag gerührt und der Onkel David Köhn hat die Wassersucht. Er muß immer auf dem Schaukelstuhl sitzen, Tag und Nacht. Er ist mein Onkel. Wenn man bedenkt wie wenig ein Mensch in dieser Welt ist und wie viel mancher leiden muß, dann findet man einen großen Trost darin, Frieden mit Gott und eine Hoffnung des ewigen Lebens zu haben. Lasset uns alle darnach trachten und den himmlischen Vater bitten um Licht und Kraft.

Wir haben auch Besuch gehabt von Acme, Alberta. Johann Schartner beide und Abraham Isaak beide. Gerhard Ratzlaff seine zwei Jungen waren auch hier; aber jetzt sind alle bis auf A. Isaaks, die nach Texas gegangen sind, in Kansas.

Vom Wetter ist zu sagen, daß es jetzt in Oklahoma zu naß ist. Wir hatten den 22 Dezember Schnee, so ungefähr zwei Zoll, und heute sieht es wieder nach Schneien aus. Viele Leute haben außer der Weide auf den Weizenfeldern kein Futter für das Rindvieh. Wenn der Schnee lange liegen bleibt, wie soll es dann werden, denn hier herum kann man kein Futter kaufen.

Nun will ich zu meinen Freunden gehen. Zuerst nach Benjamin A. Unruh, Laird, Saskatchewan. Seid ihr noch alle gesund? und was macht ihr, bei Waldheim, lieber Isaak J. Löwen und C. C. D. Unruh? Habt ihr eine gute Ernte gehabt und seid ihr alle gesund un dmunter? Simon B. Uruhs und Jakob J. Siemens, Aberdeen, was macht ihr? Schreibt uns, besonders du, J. J. Siemens. Simon J. Peters, von euch möchte ich hören, wenn nicht, **dann durch die Rundschau.** grüße alle mit herzlichem Gruß und lege uns allen den 31. Psalm an's Herz.

Heinrich T. Unruh.

Süd-Dakota.

Marion, Süd-Dakota, den 26. Dezember 1913. Gruß der Liebe zuvor! Da Viele neugierig sind, von hier etwas zu hören, so will ich etwas berichten. In unserer Familie und auch in der Umgebung sind alle gesund, wozu wir auch alle froh sind. Von der Witterung kann ich berichten, daß wir für diese Jahreszeit sehr schönes Wetter haben, kein Schnee. Jetzt ist es an manchen Tagen doch ziemlich kalt, sonst aber schön. Das Vieh geht so tief in der Weide, daß es kaum zu sehen ist.

Die Wege sind sehr gut und werden auch sehr benutzt zum Corn und Weizen nach der Stadt fahren. Da die Rundschau fast überall gelesen wird, wo sich unsere Freunde aufhalten, grüßen wir sie und auch alle, die sich unser erinnern. Dies Schreiben muß schon jeder derselben, als an ihn gerichtet ansehen. Schreibt nur alle und laßt mehr von euch hören. Ich bin auch auf vielen Plätzen schuldig zu schreiben, darum dachte ich durch die Rundschau zu schreiben.

Ich will noch berichten, daß wir uns konnten eines Besuches erfreuen, nämlich meine Kousine Frau Katharina Berg mit Kindern. Wir wünschen ihr auch schöne Gesundheit auf ihrer Besuchsreise. Auch dir, Jakob im hohen Norden, wünschen wir Gesundheit und Freude. Ich wünsche auch jedem ein frohes neues Jahr und Wohlergehen.

Wir hatten eine schöne Weihnachtszeit und ein schönes Programm.

Seid alle herzlich gegrüßt von uns hier allen in Süd-Dakota. Noch ein Gruß an alle Leser. Lebt alle wohl! Auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann dort, wo kein Scheiden mehr sein wird!

Dietrich und Ag. Enß.

Canada.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 29. Dezember 1913. Werter Editor und Leser! Bevor das alte Jahr zum Abschluß kommt, möchte ich noch mit einem Bericht kommen.

Die Weihnachtsbotschaft, welche wir so reichlich hören durften bei den verschiedensten Gelegenheiten, wie Jugendvereinen, Christnachtsfesten und Weihnachtsgottesdiensten, ist verklungen, und nur noch das Ohr des Geistes hört die lieblichen Klänge im Widerhall, die in der ganzen Christenheit ertönten. Es sind die alten und doch ewig neuen Geschichten, die wir uns am Weihnachtsfest vorführen und doch freut man sich lange vorher, jung und alt, zu dieser Feier und zu den Ueberraschungen, die dieselbe mit sich bringt. Und wir haben hohe Ursache, Gott zu danken, wenn wir diese Freude ungetrübt genießen dürfen, was leider nicht allen vergönnt war, wovon auch wir hier Kunde erhielten.

Ich will Nachstehendes den vielen Freunden und Verwandten der Maria Niebuhr zu wissen tun, daß die Erwähnte ihre Weihnachten zwar sehr froh angetreten, dennoch aber nicht hier vollendet hat.

Am ersten Feiertage, als sie morgens erwacht war und sich mit andern über die Weihnachtsbescherungen gefreut hatte (Sie war bei Aron Niebuhrs in Kronsthal.), hatte sie noch gemeint, wenn doch jeder so gesund und froh sein könnte, wie sie es sei, dann könnte doch jeder fröhliche Weihnachten feiern. Ein Weilchen nach Frühstück, als die meisten zur Andacht gefahren waren, hatten sie bemerkt, daß Maria nicht zugegen sei, und da sie ziemlich schwer und dazu verkrüppelt und schwach auf den Beinen war, hatten sie sich nach ihr umgesehen und sie im Abtritt gefunden, wo sie einen Schlaganfall bekommen und gänzlich ohnmächtig gewesen war. Sie hat so noch 17 Stunden gelegen, scheinbar ohne etwas zu sehen, zu hören, zu sprechen oder zu fühlen und ist am zweiten Feiertage 5 Uhr morgens gestorben, ohne Pflege oder Bedienung zu bedürfen — so, wie sie es sich immer gewünscht. Sie hat ihr Alter gebracht auf 46 Jahre, 5 Monate und etliche Tage.

Um den Verwandten klar zu machen, welche Maria Niebuhr es ist, muß ich wohl ihre Herkunft angeben. Sie war eine Tochter von Jakob Niebuhr, dessen Eltern in Rußland, Alte Kolonie, in Blumengart alte David Niebuhrs waren. Dort sind wahrscheinlich auch noch Verwandten, denen dieses als Nachricht dienen mag.

Ein anderer plötzlicher Todesfall fand in Rosenheim statt. Da ist der alte Großvater Gerhard Martens, in den achtziger Jahren vom 26. auf den 27. gestorben. Er war sehr schwerhörig, aber sonst seinem Alter nach noch sehr rüstig. Ich habe aber nichts Genaueres erfahren, als daß er gesund, so wie bisher, am Abend vorher zu Bett gegangen sei und, als sie ihn am 27. morgens hatten wecken wollen, war er eine Leiche, während seine etwas jüngere Lebensgefährtin, die schon ein Jahr oder so, schwer gelitten hat, ihm nachgeblieben ist und der Auflösung mit Sehnsucht entgegenschaut. Der Herr tröste jeden nach seinem persönlichen Bedürfnis, ist unser tägliches Gebet.

Solche und ähnliche Weihnachtsüberraschungen gibt es; aber wir sind vor allem Uebel bewahrt geblieben, haben unsere Kinder Isaak Janzens von Herbert zur Weihnachtsfeier begrüßen und bei uns aufnehmen dürfen und auch sonst die vollen Segnungen der Weihnachtsfreude genossen. Dem Herrn allein die Ehre!

Nun bleibt noch, die Rechnung vom verlebten Jahr zu machen; denn das ist gäng und gäbe um diese Zeit. Jeder, der ein Geschäft oder sonst etwas zu verwalten hat, muß am Schluß des Jahres Rechenschaft geben von seinem Tun und Lassen. Und es wird erwartet, daß sich alles von Jahr zu Jahr hebt und bessert. Wie stehen wir dieser Forderung gegenüber? Wenn wir, jeder bei sich, durchrechnet, sind wir reicher in Gott geworden? oder haben wir versucht, unsere uns von Gott geliehene Gaben, geistliche, leibliche oder materielle, zu seiner Ehre zu verwenden und so unser Pfund auf Wucher zu geben? Es kommt die Zeit, daß auch wir Rechenschaft geben müssen von dem, was wir getan haben bei Leibes Leben, es sei gut oder böse, und es ist uns verborgen wann. Und wenn wir so plötzlich abgerufen werden sollten, wie die oben Erwähnten, dann wäre keine Zeit mehr, und wir sind nicht sicher dafür. Darum lasset uns die Gnadenzeit nicht versäumen, unser Ende zu sichern und uns in unsers Vaters Willen zu stellen. Wenn wir dies beizeiten tun, dann mag das Ende kommen, dann sagen wir mit dem Apostel: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn" u. s. w.

Gruß zum neuen Jahr von

Maria Epp.

Saskatchewan.

Hepburn, Saskatchewan, den 20. Dezember 1913. Gesund sind wir, Gott sei Dank, was ich allen Lesern hier und im alten Vaterlande von Herzen auch wünsche. Heute ist der letzte Sonnabend vor Weihnachten. Das alte Jahr ist bald vorüber, und was das neue uns bringen wird, wissen wir nicht, doch wenn wir alles dem Heiland an's Herz legen, dann wird er uns auch wieder durch alles durchhelfen, wie er es bisher getan hat. Manches Jahr haben wir schon durchzukampfen gehabt; aber wenn wir nur immer können sagen: Jesus geh' voran, und wir ihm dann nachfolgen, dann kommen wir immer weiter.

Wetter haben wir sehr schönes, was für uns vom Hagel Betroffenen sehr viel wert ist, denn dann kostet es nicht soviel Brennung.

Ein mancher, der im vorigen Jahr noch hier fröhlich pilgerte, ist nicht mehr hier, und manche Träne wird ihm nachgeweint. Vetter Kasdorf, mein innigstes Beileid über den Heimgang deines lieben Sohnes. Voriges Jahr fühlten wir den Schmerz und dies Jahr fühlt ihn so manch ein anderer. Dir, liebe Nichte Anna Penner, danke ich für den Brief. Antwort folgt. Ich bitte denjenigen, der auf der Insel die Rundschau liest, dies Blatt Onkel Paul Pätkau und Onkel Jakob Penner zu bringen. Ich danke im voraus. Nichten und Vettern auch Jakob Kasdorf in Rosengart, seid herzlich gegrüßt, wie auch die Schöneberger und Geschwister Franz Sawatzkys. Heute hatten wir meines Mannes Vetter Abr. Kiehns zu Besuch. Wir sind immer glücklich, wenn wir Besuch erhalten.

Euch, liebe Mama und allen Kindern, wünsche ich fröhliche Weihnachten und bitte euch Schwestern um mehr Briefe im neuen Jahr. Geschwister Redekopps, Herbert, diene zur Nachricht, daß ich die Geschenke alle erhalten habe.

Abraham und Sarah Reimer.

St. Boswells, Sask., den 23. Dezember 1913. Zuerst wünsche ich dem Editor und allen Lesern der Rundschau Gottes Gnade und reichen Segen.

Weil ich vor einigen Tagen aufgehört habe auszuarbeiten wegen der Nähe der Weihnachtszeit, und der Vater sich gegenwärtig im Süden aufhält, so dachte ich, die Mutter in ihrer Einsamkeit zu besuchen und zu sehen, wie es ihr geht. Da war sie froh und klagte mir, das sie sich während der Abwesenheit des Vaters sehr einsam fühle. Und sie wünschte, daß ich in ihrem Namen dem Vater durch die Rundschau Nachricht schicken möchte, wie es ihr geht. Nun es geht noch alles gut, auch sind wir noch alle, Gott sei Dank, gesund bis auf meine Tochter Lillie, die sehr krank ist. Ich hoffe jedoch, daß Gott sie mir noch erhalten wird.

Auch wird der Vater neugierig sein, wie es mit seinem Neffen James Z. Walters in Yorkton ausgefallen ist. Freund Sam. Decker hat Henry geschrieben und sich sehr bedankt für das Geld und schreibt, daß die Advokaten in Yorkton für James nichts tun konnten und die Geschworenen ihn zum Strik verurteilt hätten. Freund Decker legte Berufung ein und telegraphierte schnell nach Winnipeg nach dem besten Kriminal-Advokaten, und dieser kam auch sogleich. Aber ehe er den Gerichtssaal betrat verlangte er $1,000, welche Freund Decker ihm bewilligte. Der Gerichtssaal war überfüllt von den höchsten Beamten in Yorkton, auch die, die lange Jahre mit James in der Land title office gearbeitet hatten, und waren sehr gespannt, was es jetzt werden würde mit diesem Advokaten und den 24 Geschworenen; denn sie hatten großes Mitleid mit James und wünschten, er möchte vom Strick errettet werden. Der Advokat, ein alter, gelehrter Mann, stand auf und überwand die Geschworenen, daß James nur noch zu zwei Jahre Gefängnis verurteilt wurde, und von dieser Frist brachte er es noch für den Fall, daß er sich gut aufführen werd, auf 15 Monate. Nun ist er, Gott sei Dank, glücklich durchgekommen und sitzt in Moosemine auf 15 Monate im Gefängnis.

Zum Schluß muß ich noch berichten, daß das Wetter schon etwas kälter ist, aber Schnee haben wir noch nicht. Nochmals alle grüßend, verbleibe eure Mitpilgerin

Margaretha Walters.

Grünthal, Hague, Saskatchewan, den 15. Dezember 1913. Werter Editor und Leser! Der Gesundheitszustand im Dorf ist ziemlich gut. In Blumenthal ist jetzt der Peter Thießen gestorben, der so lange im Bett zugebracht hat, und jenseits des Flusses ist die Peter Dörksche gestorben. Wie lange sie krank gelegen hat, weiß ich nicht. Ich muß noch berichten, daß wir im Sommer einen Gast von Rußland hatten. Er hat hier alle seine Freunde besucht. Nun ist er weggefahren nach Drake. Er ist mein Kousin. Sonntag fuhr ich mit ihm nach Dalmeny zu seinem Freund Löwen, dann fuhren wir mit zur Andacht. Ich möchte wünschen, wenn er diese Zeilen zu lesen bekommt, daß er uns einen Brief zuschicken möchte. Das Wetter ist hier soweit noch sehr schön. Schnee haben wir wenig und die Meisten fahren auf Wagen. Jakob Klassen von Swift Current sind hier auf Besuch. Sie ist die Nichte meiner Frau.

Gruß von

K. K. und S. Friesen.

Dalmeny, Saskatchewan, den 27. Dezember 1913. Da Weihnachten schon vorüber ist, und ich dem Editor und allen Lesern schon nicht fröhliche Weihnachten wünschen kann, wünsche ich allen ein glückliches, seliges neues Jahr. Glückliches Leben ist da, wo Gesundheit ist, und Seligkeit da, wo man mit Gott durch Jesum Christum gefunden hat nach Psl. 32, 1. 2, und Röm. 4, 5—8. Und dieses zusammen wünsche allen Lesern, dem Editor mit seiner Familie und Mitarbeitern.

Denn ohne dieses würde es doch wohl nicht solche Rundschau werden, als sie es jetzt ist. (Ohne mich, sagt der Heiland könnet ihr nichts tun. Ed.)

Wir in unserer Familie empfinden oftmals schmerzlich das Fehlen der Gesundheit. Meine liebe Gattin ist schon über 11 Jahre leidend. Wir haben schon verschiedenes versucht, wie Medizin und auch Operation, doch es ist die letzten zwei Wochen noch schwerer geworden. Sie bekam noch wieder ein frisches Loch, welches viele Schmerzen verursacht hat. Doch dürfen wir nicht trauern als die, die keine Hoffnung haben; denn wir haben die Verheißung: Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden; denn Jesus ist auch unser Heiland geworden. So wissen auch wir, daß, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

Wir hörten gestern von Br. H. C. Bartel, wie die Chinesen sterben ohne Hoffnung. O wie traurig! Wie sollten wir doch als Kinder Gottes treuer sein und mit unserm Leben und Dasein bezeugen, daß Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, anstatt immer bekennen zu müssen: Wir haben nicht getan, was wir zu tun schuldig waren, auch den armen Heiden nicht. Der Herr wolle uns alle zubereiten, jetzt noch mit unsern Pfunden zu wuchern, wenn es uns auch so scheint, es bringt nicht Wucher; wenn wir nur unser Pfund zu den Wechslern tun, dann wird der Herr es zu seiner Zeit schon einfordern mit Zinsen.

Es harrt die Braut so lange schon, o Herr, auf dein Erscheinen. Wann wirst du kommen, Gottes Sohn, zu stillen all ihr Weinen?

Damit verbleiben wir eure Mitpilger nach dem obern Jerusalem.

Jakob K. und Kath. Dyck.

Hague, Saskatchewan, den 26. Dezember 1913. Werte Rundschau! Ich habe schon längere Zeit keinen Bericht eingesandt, aber die Spalten sind ja doch noch immer voll geworden, so sehe ich, daß es an meinen Berichten noch nicht fehlt, besonders jetzt, wo in der mäßigen Zeit ein jeder Zeit hat zu schreiben. Aber wenn ich zuhause gewesen wäre, hätte ich die Rundschau noch schon früher mit meinen Correspondenzen belästigt. (Gerade „früher" wären sie eher alles andere, als lästig gewesen. Ed.) Von zuhause, meinem Wohnort, weiß ich daher wenig zu berichten, nur daß sie Alle wohlauf sind und schönes Wetter haben.

Auch von hier ist nicht viel zu berichten. Das Wetter ist jetzt ziemlich kalt geworden, jedoch war hier ein wunderschöner Herbst. Schnee ist auch jetzt noch zu wenig zum Schlittenfahren, und alles fährt auf Wagen und Autos.

Gestern abend hatten sie hier in der Kirche zu Hague die Weihnachtsfeier und Christbaum. Sie hatten ein ziemlich reiches Programm, und alle Vorträge wurden schön und ohne Stockungen vorgetragen. Wir hatten einen reich gesegneten Abend. Zum Schluß sprach Dr. Urich noch einige Worte über das Fest, und jedermann wunderte sich über seine Gewandtheit in der deutschen Sprache und seine Teilnahme. Dr. Urich ist ein gewandter Redner und dazu ein Deutscher. Einen Mann wie ihm, sollten wir einen andern Platz anweisen. In der Legislatur könnte er Bedeutendes für uns Deutsche leisten.

Berichte noch, daß Wm. Vogt, der schon seit fast zehn Jahren im Bett zugebracht hat, weil er gelähmt ist, mit seiner Gattin noch Manitoba übersiedelte, nach der Tochter der Frau Vogt, die auf Lowe Farm wohnen. Vogt wohnte früher in Chortitz auf der Ostreserve in Manitoba. Dann zog er nach Edenburg auf der Westreserve und von da in die nahe Nachbarschaft von Gretna, Manitoba. Dann ging er nach Oregon, kam aber wieder zurück und wohnte eine zeitlang in Vanda, Saskatchewan, dann in Aberdeen und zuletzt in Hague, Saskatchewan.

Dann möchte ich noch erwähnen, daß hier in Hague eine Frau Martin Klassen schon seit geraumer Zeit schwer krank darnieder liegt.

Zum Schluß Editor und Lesern ein fröhliches neues Jahr wünschend, verbleibe ich euer Mitpilger

B. J. Friesen.
Renata, B. C.

Herbert, Box 124, Saskatchewan, Canada, den 22. Dezember 1913. Das Wetter ist bis jetzt noch sehr schön für diese Jahreszeit; aber heute sieht es so aus, als wenn wir zu den Feiertagen noch Schnee bekommen werden. Vielen würde es auch schon passend sein, weil auf manchen Stellen das Wasser knapp wird. Seit zwei Tagen haben wir auch etwas Kälte. Gestern morgen war es nach Reaumur 16 Grad kalt, heute 15. Das ist uns ganz ungewohnt. Schnee haben wir keinen. Der Gesundheitszustand ist sozusagen gut; man hört wenigstens nicht von besonderen Krankheiten. Die ländliche Munizipalwahl ist jetzt auch vorüber, und mancher hat seine Hoffnung auf einen Minister-, wollte sagen, Kanzlerposten zu Grabe tragen müssen. Doch einige sind zu hoher Ehre gekommen.

Hier sind kürzlich mehrere Familien aus Rußland, unserer alten Heimat gekommen. Sie wollen auch versuchen, wie es sich hier leben läßt. Nur getrost, liebe Freunde! ein Ding sieht aus der Ferne oft anders, als wenn man es erst aus der Nähe betrachtet. Wer da will, kann hier 160 Acres Land umsonst haben. Für die Steine, die meistens darauf sind, braucht man auch nicht extra zu bezahlen. Dafür hast du aber das Vergnügen, wenn du erst eine Ernte von dem Lande hast, 45—67 Cents für das Buschel Weizen zu erhalten, d. h. für soviel Buschel, als der Kaufmann für gut befindet, dir zu bezahlen. Für das Uebrige bekommst du freilich nichts, aber du hast auch so schon mehrere Dollars und hast noch den Vorzug, wenn du einen Sack Mehl von 98 Pfund kaufst, daß der Preis selten über $3.40 ist; der Haferpreis ist auch nicht oft unter 20 Cents das Buschel. Doch ich will aufhören, und wer mehr erfahren will, der wende sich brieflich an mich.

Ich möchte noch einigen Freunden einen Weihnachtsgruß schicken, nämlich Kornelius und Herman Klassen nebst Familien in Barnauler Kreis in Sibirien; Herman Neufeld, No. 5, Igantow. Kornelius Neufeld, Sergejewka, eure Hochzeitseinladung haben wir erhalten, weil wir aber gerade im Weizen zur Stadt fahren waren, und der Preis ziemlich gut war, so ließ sich das Hinkommen nicht gut machen. So bitte ich um Verzeihung.

Dann sind da in Kansas oder Oklahoma Jakob und Dietrich Thießen und Witwe Epp nebst Familien. Ihnen und allen Freunden samt dem Editor wünsche ich fröhliche Weihnachten. Du wirst dich meiner wahrscheinlich nicht mehr erinnern. Ich bin Kornelius Klassens Abraham von Sergejewka. (Doch, ich entsinne mich Deiner noch sehr genau; auch Deinen Vater habe ich gut gekannt, der aber schon längst gestorben ist, wie man mir berichtet hat. — Dein Schulkamerad.)

Da sind auch noch Verwandte meiner Frau am Kuban, wie Jakob Bergmann, und in Sergejewka Frau Aron Peters. Sie war Witwe, hat sich jedoch wieder verheiratet. Wir wissen aber nicht, mit wem. In Saskatchewan bei Dalmeny herum ist Heinrich H. Friesen. Alle herzlich grüßend und um Nachricht bittend, verbleiben wir,

Abrah. und Kath. Klaßen.

Grünfarm, Herbert, Saskatchewan, den 26. Dezember 1913. Zuerst wünsche ich allen Lesern und denen, die an der Rundschau arbeiten, Gottes reichen Segen zum neuen Jahr und den Frieden, von welchem die Engel den Hirten bei Bethlehem verkündigt haben, wie wir es im Worte Gottes beschrieben finden, und wie es weiter heißt, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: die Freude darüber, daß Jesus geboren ist für die Menschheit.

Wir feierten gestern auch mit den Kindern zusammen das Geburtsfest des Herrn und Heilandes. 15 Minuten nach ein Uhr machte Br. Jakob J. Töws Einleitung mit Lied und Gebet. Es wurde verschiedenes gebracht, von den Kindern, was sie gelernt hatten von Jesu. Die Geburt Jesu wurde von den Mädchen in Fragen und Antworten verhandelt. Ein passender Gesang der Kinder wurde von Br. Jacob J. Töws geleitet. Es war sehr schön. Das Schulhaus wollte beinahe nicht alle Zuhörer fassen. Manche mußten stehen, um zu sehen, was gebracht wurde. Nun möchte ich wünschen, daß das Gehörte in die Herzen gefallen wäre, daß es Wurzeln fassen und aufgehen möchte.

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30, Milwaukee, Wis.

Br. Jakob Wiens aus der Gegend bei Rosthern war hier. Er machte noch einige Schlußbemerkungen und sagte, daß wir sollten Raum haben in unsern Herzen für Jesum und sein Wort. Er wies noch darauf hin, daß es bei der Geburt Jesu heißt sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge, während es in Lukas 14, 22 bei einer andern Gelegenheit heißt: Es ist noch Raum da.

Heute vormittag waren David Klassens in unserer Mitte. Es waren nicht so viele als gestern, aber wir wurden doch gesegnet beim Anhören des Wortes. Er redete ernst über Ebr. 2., daß wir sollten wahrnehmen des Worts, und über die Worte: „Wie wollen wir entfliehen, so wir solche Seligkeit nicht achten, — usw.

Seid alle gegrüßt, auch in Rußland, Eltern und Geschwister.

Jacob und Helena Thießen.

Alberta.

Beaverhills, Alberta, den 25. Dezember 1913. Zuvor einen Gruß! Weil ich in der Rundschau gelesen habe von D. Philip, von der Ehe der Christen, so hat er mich sehr interessiert und ich habe es alles überlegt und ich muß sagen, ich stimme mit ihm, die Ehe soll und muß im Herrn geschehen, wenn sie soll zum Himmel führen. (Es scheint uns, daß der Schreiber wohl nicht genau geschrieben hat, was er schreiben wollte; denn die Ehe ist weder ein Weg noch ein Führer zum Himmel. Ed.), doch sollte die Sache näher betrachtet werden. Denn wenn auch die Personen, welche denBund der Ehe schließen, beide in einer Gemeinde stehen, so geschieht es doch nicht immer mit dem Herrn. Ich könnte auf mehrere Fälle hinweisen, wo in der Gemeinde geheiratet wurde, aber in der Ehe nicht christlich zuging. Doch will ich keinen Namen nennen. Und wieder hat es getroffen, daß die eine Hälfte mennonitisch, die andere nicht mennonitisch war, und sie sind doch Christen. So war R. ein Mennonit; aber der Herr hatte in der Gemeinde keine Gehilfin für ihn, dann faßte er den Entschluß, den Herrn zu bitten, daß er ihm eine finden lasse, er wolle ihm vertrauen. So hat er viel um die Ehehälfte gebetet, und um eine lange Zeit hat der Herr ihn erhört und führte ihm eine zu, die keine Mennonitin war; aber er konnte ausfinden, daß sie den Herrn lieb hatte, und so haben sie sich verheiratet und haben den Herrn nicht verlassen, führen aber ein Gebetsleben.

In 2. Mose 2 lesen wir, daß Mose eine andere, als eine Jüdin (Ebräerin) geheiratet hat. Weil heute in der Gemeinde immer gemurrt wird, wenn so etwas geschieht, daß ein Mennonit nicht beim Mennonit bleibt, so will ich fragen: Haben wir die Sache gut untersucht, ob wir auch wider den Herrn murren? Laßt uns 4. Mose 12 ganz lesen, da sehen wir, daß das Weib Mosi eine Mohrin war, und Mirjam, welche ihretwegen gezankt hatte, wurde dafür mit Aussatz bestraft. Da sollen wir vorsichtig sein.

Ein anderer Fall: A. A. war in der Gemeinde und der Herr hatte da auch eine Schwester, die er hätte haben können, aber er wollte die nicht, weil sie zu schlicht war. Er wollte solche haben, die gut tanzen und mit der Welt mitmachen konnte usw. Er war ausschweifend und hatte den Herrn auch gar nicht um Segen gebeten. Also hatte der Herr auch gar nichts damit zu tun. Darnach war auch ihr ganzes Leben. Hierher gehört 1. Kön. 11. Das Kapitel müssen wir ganz lesen. (Dietrich Philips „Ehe der Christen" haben wir aufgenommen erstens, weil es von gewisser Seite gewünscht wurde und zweitens, weil wir glauben, daß eine bessere Bekanntschaft mit den alten Schriften, von denen unter uns Mennoniten so oft gesprochen wird und aus welchen oft Stellen zitiert werden, nützlich sei. Ein Fingerzeig, wie die Gemeinden diese Angelegenheit zu lösen haben, kann es nicht sein. Wir sind vielmehr der Meinung, daß die Gemeinden, welche sich vom Geist Christi leiten lassen, auch in dieser Sache von ihm nicht im Stich gelassen werden. Hier gilt es, zu prüfen und das Gute zu behalten. Von diesem Standpunkt bitten wir auch andere Auszüge aus alten Schriften, die vielleicht später in der Rundschau erscheinen werden, zu betrachten. Ed.)

Nun noch etwas vom Wetter. Heute schneit es. Wir hatten so lange keinen Schnee, jetzt wird es aber kalt. Hier in Alberta ist es zwar gut des Brennholzes wegen, doch — nun das Land ist ja auch gut. Wir haben uns eine Farm gekauft und sind schon zwei Jahre hier. Alberta hat sein Gutes und sein Schlechtes. Die Wurzeln ausgraben und sammeln macht viel Arbeit und Mühe. Mit Gruß

Peter und Anna Stubb.

Neuer Deutscher Katalog frei. Der Erfolg vieler deutschen Kunden beweist, daß man mehr Geld mit Geflügel machen kann, wenn man

Successful Brutmaschinen u. Aufzuchtsapparate gebraucht. Einfach zu gebrauchen. Fehlschläge mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Halten eine Lebenszeit. Preise sehr erniedrigt. Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes Züchten von Geflügel frei mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog frei.

Des Moines Incubator Co.
182 Second Str. Des Moines, Iowa.

Rußland.

Nikolajewka, Post New-York, Kreis Bachmut, Gouvernement Jekaterinoslaw, Rußland, den 18. November 1913. Da ich schon viele Jahre die Rundschau lese,aber noch nichts für dieselbe geschrieben habe, so will ich ihr etwas mit auf ihre Reise geben.

Da ich einen leiblichen Bruder in Amerika habe, denselben aber durch die Rundschau nicht finden kann, so will ich ihn durch die Rundschau suchen, vielleicht finde ich ihn so. Ich habe schon mehrere Briefe an ihn abgeschickt nach der Adresse „Herbert, Post Turnhill, Saskatchewan, aber ich bekomme keine Antwort. Mein Bruder heißt **Daniel John Fast,** ist Lehrer der Schule. Wo? weiß ich nicht. Vielleicht meldet er sich in der Rundschau, aber besser wäre es brieflich. Die Adresse mag auch nicht richtig sein. (Soviel wir wissen, sind Turnhill und Herbert beides Postämter und auf beiden Stellen haben wir keinen Leser namens Daniel John Fast. Editor.)

Peter Joh. Fast.

Gortschakow, Ufa, Rußland. Der Sommer war kurz, Frühling und Herbst regnerisch und kalt. Deshalb haben die großen Landbesitzer noch viel ungedroschenes Getreide in Haufen und auf dem Felde, was viel zur Vermehrung der Mäuse und Ratten beiträgt, welche ohne anzufragen, sich im Gebäude einquartieren und miteffen wollen ohne Kostgeld zu zahlen.

Vom 8. bis zum 21. Oktober war ganz schone Schlittenbahn, aber vom 22. ist trübe, regnerische Witterung und Kot. Es wird auch noch gepflügt. Wodas Land kahle Stellen hat, da ist der Frost noch nicht aus der Erde heraus, und die Folgen davon sind verbogene Scharen oder zerbrochene Pflugbäume. Das Vieh tummelt sich auf der Weide. Diesen Herbst ist viel Feuchtigkeit herabgekommen, so daß wir Hoffnung haben, daß das Land im kommenden Jahre uns mit Gottes Segen Brot geben kann. Wo viel Regen gewesen ist, da ist das Ernteergebnis von der Schwarzbrache 70 — 80 Pud von der Desjatine mit einem Gewicht von 127 — 128 Solotnik. Auf altem Lande war die Qualität und Quantität etwas besser. Wo es weniger geregnet hatte, gab es bis 120 Pud von der Desjatine und mit einem Gewicht von 136 Solotnik.

Wie schon erwähnt, war vom 8. bis zum 21. Oktober schöne Schlittenbahn; vom 22. Okt. bis zum 19. November war Kot und Regen, manchmal Regen mit Schnee vermischt, so daß der Verkehr ziemlich flau wurde. In Dawlekanowo war Schmutz bis an die Achsen. In diesem Sumpf sollen zwei Vertrunkene umgekommen sein. Man hört auch hin und wieder von Mord

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25, 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.

Dept. J. 592—7. Straße. Milwaukee. Wis.

und Ueberfälle. Kürzlich wurde J. Rempel (Joh. Enßen Schwiegersohn) von drei Baschkiren überfallen, welche ihm ein langes Messer vorhielten und Geld verlangten. Er hatte zwei Russenmädchen gemietet, die feld ein flohen. Rempel kam heil davon, hatte schon mit ihnen gerungen. Wohl aus Furcht, daß die Mädchen Hilfe herbeiholen könnten, ließen sie von ihm ab. Weil Rempel sie kannte, hatte er sie beim Gericht angezeigt. Die Mädchen hat man gegen Morgen auf dem Felde halb erstarrt gefunden. Eine hat es so angegriffen, daß sie ernstlich krank wurde.

Den 30. Juli starb die Witwe Heinrich Fast; den 3. September Bernhard Friesen. Er ist alt geworden 68 Jahre, 1 Monat. Er ist viele Jahre Prediger gewesen. Den 29. September starb Heinrich Willms Tochter Agatha, 22 Jahre alt. Sie war eine zeitlang als Sonntagsschullehrerin tätig gewesen.

Den 2. November war Hochzeit bei Peter Pankrat. Ihre Tochter und Peter Mierau's Sohn traten in den Ehestand. In derselben Zeit hatten Hochzeit Franz Friesen, stammend von der Memriker Ansiedlung mit Sperlings Tochter aus der Krim.

Alle Bekannten grüßend, besonders Thomas Koopen Kinder,

K. Neumann.

Berichte noch, daß die Ruhr hier bei Schingak „jene Reihe" auch schon Opfer gefordert hat. J. Martens seine Frau (bei der Armenschule) hat auch eine zeitlang daran gelegen; jetzt ist sie mit Frau Heinrich Siemens von hier nach dem Süden gefahren.

Kißelewka, Gouvernement Wolhynien, Rußland, den 24. November 1913.

Werte Rundschau! Da du ein guter Bote bist, der auch nach Rußland und andern Ländern wandert und einem jeden Leser freundliche Botschaft bringst, so will ich dir auch etwas auf die Reise geben. Es freut mich immer, wenn die Rundschau kommt und etwas Neues bringt. Ich sage herzlich Dank für die schönen Berichte.

Nun will ich auch berichten, wie es mir ergangen ist mit meinem Aufsuchen der Freundschaft in Amerika, nämlich Onkel Jakob Franz. Ich hatte den 5. November 1912 einen Brief geschrieben, um ihn aufzusuchen, und es dauerte nicht lange, dann kam die Botschaft in der Rundschau zurück: Dein Brief hat mich gefunden und hat mich herzlich gefreut, noch wieder etwas von meinem Geschwister in Rußland zu hören. — Ja, es war auch uns allen eine Freude, auch der gute Freund Franz Ewert sagte: Deine Antwort ist schon zurück in der Rundschau und wir haben es uns mit Vergnügen gelesen. Mein Vater war auch herzlich froh und sagte: Habe ich doch auf meinen alten Tagen noch Kunde von all meinen Brüdern.

Lieber Onkel, Sie schreiben, daß ich noch wieder durch die Rundschau schreiben soll. Ich habe auch zweimal nachdem geschrieben, habe darauf noch keine Antwort bekommen. Sollte es der Fall sein, daß durch das große Unglück im Frühjahr Sie meine Briefe nicht haben zu lesen bekommen. Oder sollten Sie selber die Rundschau nicht lesen? Von Ihren Kinoern hält sie doch gewiß jemand, von meinen lieben Vettern oder Kousinen? Liebe Freunde, seid so gut und beantwortet meine Briefe; denn es ist mir ein großer Wert und Freude. Schreibt doch, wie es euch in Amerika geht; vielleicht viel besser, wie uns in Rußland. Mein Vater erzählt, daß Onkel Jakob hat wollen für ihn aus Amerika eine Freikarte schicken, daß er auch nachkommen könnte, es würde dort für ihn besser sein als in Polen. Der Vater hat auch gewollt, aber die Mutter nicht. Später sind sie nach Rußland gezogen. Es war im Jahr 1882 als das Land noch zu 5 — 15 Rubel per Desjatine kostete. Aber der Vater hat sich nicht um Land bekümmert, sondern hat sich auf's Einwohnen verlegt und hat eingewohnt bis in sein graues Alter, und jetzt ist es schon nicht mehr so leicht etwas zu bekommen, weil das Land teuer ist, die Desjatine von vierhundert bis sechshundert Rubel kostet. Der Vater wurde alt, daß er der täglichen Arbeit nicht mehr nachgehen konnte, und wir Kinder dienten so lange als wir noch unter Vaters Schutz waren unter fremden Leuten; aber als wir erwachsen waren, ging jeder seine eigenen Wege. Drei von uns haben auf der Forstei gedient: Peter, Johann und ich, David. Während ich im Dienst war starb die Mutter, und der Vater hat sich dann noch unter fremden Leuten aufgehalten, bis ich nachhause kam. 1902 hatte ich ausgedient und im dritten Jahre habe ich geheiratet. Ich bekam dann vom Schwiegervater fünf und eine halbe Desjatine Land. Auf diesem Lande fingen wir an zu wirtschaften und meinen alten Vater nahm ich zu mir. Nach Jahren schickte es sich, daß ich verkaufen konnte. Wir verkauften, und kauften uns weiter sieben Desjatinen. Es geht uns nicht gerade vom schlechtesten, aber auch nicht vom besten. Land ist wenig und die Familie halbwegs. Wir sind drei große und vier Kinder zu Tische, und die Jahre sind schlecht und die Schulden sind auch noch. Doch haben wir, Gott sei Dank, unsere Wohnung, und wir streben, uns doch auch noch weiter zu unterhalten.

Lieber Onkel, Sie fragen, wieviel Geschwister wir sind und ob wir schon alle verheiratet sind. Wir sind unser sechs, fünf Brüder und eine Schwester. Heinrich ist verheiratet und wohnt bei einem Städtchen Pulin; er hat dort seine eigene Wohnung und seine Handtierung. Schwester Maria ist auch verheiratet mit einem Ludwig Drachenberg, der in Polen neben ih-

Lassen Sie mich Ihnen eine freie Behandlung meiner Catarrh Cure senden

C. E. Gauss

Ich übernehme jeden Fall von Katarrh ungeachtet wie chronisch oder weit vorgeschritten er ist und beweise auf meine Kosten, daß er geheilt werden kann.

Heilung von Katarrh ist mein Geschäft seit Jahren, während welcher Zeit über Million Personen aus allen Gegenden wegen Rat und Behandlung zu mir gekommen sind. Meine Methode ist originel. Ich heile die Krankheit, indem ich erst ihre Ursache heile. So heilt meine kombinierte Behandlung, wo alle anderen fehlschlagen. Ich kann es ihnen in Zeit von wenigen Tagen dartun, daß meine Methode schnell, sicher und vollkommen ist, weil sie das System von den giftigen Keimen, welche den Katarrh verursachen, befreit. Senden Sie Namen und Adresse sogleich an C. E. Gauß, und er wird Ihnen die erwähnte Behandlung schikken. Füllen Sie den untenstehenden Coupon aus.

Frei

Dieser Koupon ist gut für ein Paket der **Gaus Combined Catarrh Cure** frei über Post gesandt. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf die punktierten Linien unten und senden Sie es an C. E. Gauß, 5766 Main Str., Marshall, Mich.

Rheumatismus

Fort mit den Patentmedizinen!

Indianer Bitter Tonic, die große Kräutermedizin, curiert Rheumatismus. Es ist ein unfehlbares Mittel, welches das Rheumatismusgift aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle curiert. Schreibt an: **R. Landis, Dept. 621, Evanston, Ohio.**

nen gewohnt hat. Bruder Peter ist noch unverheiratet. Er dient in der Steppe bei einem gewissen Johann Wiens. Von dort wollte er nach Sibirien fahren, sich dort Land annehmen. Bruder Johann ist auch verheiratet. Er fuhr ein Jahr auch nach der Steppe, schreibt aber gar nicht. Br. Gerhard hat eine Witwe geheiratet. Sie haben acht Desjatinen Land, haben aber zusammen keine Kinder. Von meinen Verhältnissen habe ich schon vorher erwähnt.

Lieber Onkel, ich bitte um Verzeihung, daß ich im vorigen Bericht geschrieben habe, daß Sie nicht mehr durch die Rundschau schreiben dürften; denn ich wußte damals auch nicht, ob wir sie noch weiterhin bekommen würden, denn sie war geschenkt auf ein Jahr bis zum 1. Juli; und nun schreibt der Editor in meinem Brief, daß Franz Ewerts Rundschau wieder auf ein weiteres Jahr bezahlt ist bis zum 1. Juli 1914. Also können wir bis dahin noch manche Briefe wechseln. Ich glaube, das Bezahlen der Rundschau wird Freund D. Kerber, F. Ewerts Schwager, aus Liebe getan haben. Ihnen sei herzlich Dank dafür und ein Gruß von mir D. Franz. Ich habe ihren Gruß in F. Ewerts Brief gelesen. Nun ich wünsche euch allen meinen lieben Freunden in Amerika Gottes reichen Segen und ein gutes Wohlergehen.

Die Ernte fiel in diesem Jahr in unserer Gegend mittelmäßig aus. Im Frühjahr ließ es schön an aber im Mittsommer kamen die große Güsse und es wurde so naß, daß bei manchem das Heu vollständig verfault ist und das Getreide auch sehr gelitten hat. Bei der Roggen- und Weizenernte war es mit dem Trocknen sehr beschwerlich; aber bei der Hafer- und Kartoffelernte war es schön. Auch einen schönen Herbst hatten wir zum Säen. Die Wintersaat steht bis jetzt ausgezeichnet, nur haben wir bis jetzt noch keinen Schnee und Frost. Zum Schluß einen herzlichen Gruß und Bitte um Antwort.

David Franz.

Where Men of Ambition Prosper

NOWHERE is ambition rewarded more generously than in the Southeast. Small capital and energy will accomplish wonderful results for you in this favored land.

Dairying, trucking, fruit growing, poultry raising and general farming are making Southern farmers independent.

Land from $15 an Acre Up

Plenty of rain and ample sunshine every month, irrigation unnecessary. Growing season from 7 to 10 months duration. Two and three crops raised annually. Local markets plentiful and profitable. Early vegetables and fruit bring high prices in Northern cities.

Modern schools and highways, good churches, rural telephones, healthful climate and delightful summers and winters make the South the most desirable location in America for Homeseekers.

Learn How to Make Money

Send for the "Southern Field" magazine, booklets and farm lists which give the whole facts.

M. V. RICHARDS
Land and Industrial Agent
Room 60 Washington, D. C.

Mobile & Ohio R.R. Southern Ry Ga. So. & Fla. Ry

400,000 Ansiedler im Jahr.

Einwanderungszahlen zeigen, daß die Bevölkerung Canadas während des Jahres 1913 einen Zuwachs erfuhr durch Zuzug von 400,000 neuen Ansiedlern aus den Vereinigten Staaten und Europa. Die meisten derselben sind auf Farmen in den Provinzen Manitoba, Saskatchewan, und Alberta gezogen.

Lord William Percy, ein englischer Adliger, sagt: „Die von dem Canadischen Westen gebotenen Möglichkeiten und Gelegenheiten sind so unendlich größer, als die in England vorhandenen, daß es unsinnig erscheint, das Volk abzuhalten zu einem Lande zu kommen, wo sie so leicht und sicher ihre Lage verbessern können."

Neue Distrikte werden eröffnet, wodurch eine große AnzahlHeimstätten zur Aufnahme frei werden in Gegenden, die besonders geeignet sind für gemischte Farmerei und Getreidebau.

Um illustrierte Beschreibungen und herabgesetzte Fahrpreise wende man sich an W. D. Scott, Supt. of Immigration, Ottawa, Canada, oder an den Canadian Government Agt.

160 Acre-Farmen im Westlichen Canada frei.

„Es war ein sonderbarer Anblick," schreibt Herr Aug. A. Johnson von Lyons, Nebr., „all' die Doktor- und Apotheker-Medizinen zu sehen, die mein Bruder sich angesammelt hatte, als ich ihn vor zwei Jahren in Wyoming besuchte. Er war schon längere Zeit krank gewesen, und nichts schien ihm zu helfen. Ich erzählte ihm von dem Alpenkräuter, und daß ich glaube, es würde ihn gesund machen. Er begann, es zu brauchen, und warf die anderen Midizinen, die sich bei ihm angehäuft hatten, fort. Er gebrauchte sechs Flaschen des Alpenkräuters und war ein gesunder Mann. Ich könnte ein Blatt nach dem andern füllen mit Berichten über Heilungen, die durch Alpenkräuter bewirkt wurden."

Ungleich anderen Medizinen wird Forni's Alpenkräuter nicht in Apotheken verkauft. Spezialagenten liefern es dem Publikum direkt. Falls kein Agent in Ihrer Nachbarschaft ist, so schreiben Sie an: Dr. Peter Fahrney and Sons Co., 19 — 25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Augen kuriert.

Probeflasche frei.

Dankbare Patienten erzählen von wunderbaren Kuren granulierter Augenlider, Wilder Haare, Geschwüre und Staar. — Es macht schwache Augen stark und gibt augenblickliche Linderung der brennenden Schmerzen überspannter oder durch Nachtarbeit beschädigter Augen.

Vorher

Wenn Sie an schwachen, schmerzenden oder versagenden Augen leiden — erkrankt oder vom Alter geschwächt — und haben versucht Aerzte, Augenärzte und alle Arten von Medizin, lassen Sie sich nicht verführen, zu glauben, daß für Sie keine Hoffnung ist.

Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von Schlegels Magic Eye Lotion. Es wird Ihnen nichts kosten, weder jetzt noch zu irgend einer Zeit, und Sie werden überrascht sein von dem wundervollen, sofortigen Nutzen, welchen es denen gibt, die an einem der Dutzende von Augenübeln leiden.

Nachher

Dankbare Patienten legen Zeugnis ab von fast wunderbaren Kuren von Staar, granulierten Lidern, Wilder Haare, Geschwüre, schwacher, wässeriger Augen und fast allen Augenleiden.

Viele Personen schreiben, daß sie jetzt ihre Brillen weggeworfen haben, nachdem sie dies wundervolle Mittel kaum eine Woche gebraucht hatten.

Von Ihnen wird nicht verlangt, auch nur einen Penny zu schicken, um zu versuchen, was dieses erstaunliche Heilmittel tun wird in Ihrem Fall — so füllen Sie den Koupon aus und senden Sie ihn jetzt — ehe Sie dies Blatt weg legen.

Die Sendung dieses Koupons mag für Sie viele Jahre Frieden und Glück bedeuten, statt eines Daseins, unglücklich gemacht durch Blindheit.

Frei-Flasche-Koupon.

Dieser Koupon berechtigt zu einer Probeflasche von Schlegels Magic Eye Remedy, Ihnen frei zugesandt. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse einfach auf die punktierten Linien unten und senden ihn an die H. T. Schlegel Co., 7505 Home Bank Bldg., Peoria, Illinois.

.....

.....

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

Don Paolo ging durch das San Giovanni-Tor nahe der Kirche des San Laterano an den mit späten Trauben gefüllten Körben der Marktweiber vorbei, um raschen Schrittes das offene Land zu gewinnen. Bald hatte er die überfüllten Mietskasernen der Armen hinter sich und schlenderte einen Pfad entlang, der wenig begangen war. Zu Tausenden blühten die Gänseblümchen links und rechts auf den grünen Wiesen. Er pflückte sich etliche und hielt sie nachdenklich in der Hand. Die blühende Frische und zarte Schönheit dieser Blümchen schien seine bewegte Seele zu beruhigen. Nur der Mann, der ganz in sich selbst versessen und von seinen selbstischen Interessen ausschließlich in Beschlag genommen ist, nur der Egoist entgeht dem beruhigenden Einfluß der Natur. Die Kraft des Friedens strömt sie auf die empfängliche Seele aus. Ihre Sprache ist leis, doch voller Leben. Die Schwester Pascals schrieb: „Ich bewunderte eben eine kleine Landschaft, wie sie sich aus meinem Fenster dem Auge darbot, erleuchtet von der aufgehenden Sonne. Wie prachtvoll Nie habe ich einen schöneren Lichteffect auf Leinwand gesehen. Es war beinahe eine verlorene Pracht für meine blöden Augen. Ein Künstler sollte das gesehen haben. Und doch, schafft Gott nicht das Schöne für alle Menschen?" Aehnliche Gedanken durchkreuzten wohl Don Paolos Kopf, als er sich an der verschwenderischen Fülle dieser lieblichen Blümchen ergötzte, jedes vollkommen in sich selbst, still für sich blühend auf der einsamen Campagna und nur gesehen von vorübergehenden Bauern oder hier und da von einem Fußgänger, der sich Zeit nahm, sie zu bewundern.

Der Seitenpfad führte den Priester bald auf die Landstraße. Die Campagna breitete sich vor ihm aus, ein mattbraunes Feld, das sich weit, weit, bis hinüber zu den Bergen ausdehnte, deren blaue Linie den Horizont begrenzte. Hier und da sah man die Ruinen alter Burgen und festungsartiger Villen mit nur einen oder zwei quadratischen kleinen Fenstern hoch oben, nahe am Dach. Vieh mit ungewöhnlich langen Hörnern graste in der Nähe, und die Rinder hoben neugierig die Häupter empor, während er vorüberging.

Plötzlich näherte sich ein Geräusch, das Tuten eines Hornes ertönte, ein Motorwagen war am Kommen. Der Priester trat, so weit er konnte, auf die Seite, um ein Unglück zu verhüten. Kaum war die Maschine an ihm vorbeigesaust, als sie stille hielt und der Führer von seinem Sitz herabsprang, um eines der Räder zu untersuchen.

Don Paolo ging langsam weiter, da er wußte, daß, falls etwas zerbrochen sei, er doch nicht imstande war, auch nur den geringsten Dienst zu erweisen, da er sein Leben lang nie in einem Automobil gefahren und überhaupt die Idee hatte, diese unheimlichen Maschinen flögen bei der geringsten Veranlassung in die Luft. Trotzdem schien es ihm aber doch unhöflich zu sein, vorüberzugehen, ohne seine Hilfe anzubieten.

Der Mann, der sich über das Rad gebückt hatte, hob gerade seinen Kopf empor, als Don Paolo auf der Bildfläche erschien.

„Es hat nichts zu bedeuten," sagte er heiter, mit einer Verbeugung des Kopfes gegen die Damen im Wagen; „es ist nichts zerbrochen."

Ein anderer Herr war ebenfalls aus dem Wagen gestiegen und hatte mit den Händen in der Tasche zugeschaut.

„Steigen Sie nur wieder ein; wir fahren weiter," sagte der erste, indem er sich anschickte, auf seinen Sitz zu springen.

„Don Paolo!" rief eine Stimme, die ihm nicht unbekannt vorkam. „Wie können Sie sich nur so weit hinaus ins Land verlieren? Sie müssen ein tüchtiger Fußgänger sein."

„Das bin ich, Lady Eger. Das prachtvolle Wetter hat mich herausgelockt."

Don Paolo hob seinen breiten Biberhut mit der schmalen, schwarzen Schnur und stand entblößten Hauptes an der Seite des Motorwagens.

„Wie wäre es, Hamilton, wenn wir ihn bitten würden, mit uns zu fahren?" schlug Marquis di Cassini vor. „Armer Junge, er sieht aus, als ob eine Veränderung ihm gut tun würde. Sehen Sie nur die eingefallenen Schläfen und die blauen Adern auf seiner Stirn."

Sir John nickte und der Marquis sagte: „Steigen Sie ein, Don Paolo. Wir machen eine Fahrt über die Berge und haben noch einen freien Platz. Steigen Sie flugs ein."

Don Paolo zögerte. Er hatte das Gefühl, als ob es sich nicht mit der Würde eines Priesters verbinden lasse, auf einem derartigen modernen Gefährt über das Land zu fliegen. In Wahrheit schwebte ihm vor, als ob er irgendwo von einem kirchlichen Gebot gegen den Gebrauch derartigen Verkehrsmittel gehört habe; es schien ihm, als habe es der heilige Vater selbst erlassen. Er stand in Versuchung. Die Sonne, die milde Luft, die Berge in der Ferne, alles streckte wie verlockend seine Arme nach ihm aus, und er entschied sich plötzlich, der Einladung zu folgen.

„Ich fahre mit," sagte er, und er mußte über sein Wagnis lächeln.

Im nächsten Augenblick befand er sich im Wagen, der Marquis drehte den Hebel, der die volle Kraft der Maschine in Gang setzte, und die Campagna erschien wie ein verwischtes Braun, so schnell flogen sie über den Boden. Sir John und der Marquis saßen vorn, und Don Paolo fand sich zu seiner Verlegenheit Lady Eger und Janet gegenüber.

„Sie haben mich vergessen, Don Paolo?" fragte Janet.

„Gewiß nicht, Fräulein Lapeer."

„Dann sind Sie schon früher Don Paolo begegnet!" rief überrascht Lady Eger aus.

„Nur einmal. Die junge Dame neben Ihnen, mein Herr, ist meine Schwester, Miß Fay Lapeer."

Nach allem war die Verlegenheit nicht so groß, wie der Priester gefürchtet hatte. Die Damen unterhielten sich untereinander in Englisch und tauschten nur hier und da ein Wort mit Don Paolo aus, gerade genug, um sich nicht fremd zu fühlen. Er blieb seiner priesterlichen Gewohnheit treu, indem er ein kleines Brevier (Gebetbuch) aus seiner Tasche zog und anfing darin zu lesen, nur hier und da aufschauend, um zu sehen, wie groß die Entfernung sein mochte, die sie zurückgelegt hatten.

Sie fuhren jetzt den Hügel nach Frascati hinan, indem sie den Weg an einem Punkt nahe der Stadt verließen und rechts abbogen. Die Olivenhaine wurden dichter, und Rankengewächse bedeckten die altersgrauen Mauern der Villen. Scharf zugespitzte Zypressenbäume überragten die Gartenmauern. Das Grün ihrer feingezackten Blätter hob sich gegen den dunkelblauen Himmel tiefschwarz ab. Sie fuhren weiter und weiter. Der Weg wurde immer steiler. Da machte endlich der Marquis vor einem imposanten Eisentor in der Mauer Halt. Das Tor öffnete sich sofort, der Wagen passierte eine Reihe dunkler Ilexbäume, welche die Sonne vergeblich zu durchdringen suchte. Schließlich lenkte der Führer den Motorwagen vor die Eingangstür einer schneeweißen Villa, wo er ihn zum Stillstand brachte.

Was für eine Ueberraschung!" rief Fay aus, „wo sind wir denn, Marquis? Ist dies ein Märchenschloß?"

„Wollen Sie nicht absteigen, meine Damen? Dies ist mein Eigentum, und ich hoffe, daß Sie sich daheim fühlen wie in Ihrer eigenen Heimat."

„Dies ist sicherlich eine angenehme Ueberraschung," sagte Lady Eger. „Ich wußte nicht, daß Sie hier eine Villa besitzen."

„Wir kommen nicht oft heraus; wenigstens meine Mutter nicht. Sie zieht das Schloß in den Abruzzen vor. Für meine Schwester Flokia und mich ist es jedoch der Lieblingsaufenthalt geworden."

„Sie meinen wohl Ihre Schwester, die sich im Kloster aufhält, nicht wahr?" frug Fay, deren romantischer Sinn sofort von der Villa und ihrer prachtvollen Umgebung völlig bezaubert worden war.

„Dieselbe. Sie bekam durch einen besonderen Erlaß die Erlaubnis, nach den Christtagsfeiertagen heimkommen zu dürfen, und ich hoffe, Sie werden sie dann zu

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller briefliche Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

sehen bekommen. Sie ist meine Lieblingsschwester. Kommen Sie herein, meine Damen. Pina, führe die Damen auf ihr Zimmer, wo sie sich erholen können, ehe der Imbiß aufgetragen wird, den wir hier draußen auf der Terasse einnehmen werden."

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung von Seite 2.

station „Ruhe-Leben", wo wir denn auch etwas ausruhten von der Reise mit viel Sorgen. In Ruhe-Leben wechselten wir auch schon übrig gebliebenes Geld in amerikanische Dollars um, wodurch unser Geld fast auf die Hälfte zusammenschmolz.

Hatten wir in Warschau schon viel gesehen, hier in Berlin war noch mehr. Wir fuhren auf der Stadtbahn zurück, um uns Berlin etwas anzusehen. Die Fahrt ging per Bahn über die Stadt hinweg und wir hatten unter uns die Bahn und unter der Bahn Autos und elektrische Wagen, Feder-Wagen und s. w. Etwas Unerhörtes hätte ich beinahe geschrieben. Es war eine Pracht in Berlin, weiter kann ich nicht darüber berichten; ich habe nicht die Worte dazu. Als wir wieder zurück waren, war es, als ob ich mich müde fühlte und als ob ich mutlos werden wollte. All die gesehene Pracht wollte nicht befriedigen. Ich fürchtete immer das Hinüberkommen über den Ozean aber der Herr hat uns doch wunderbar geführt, ihm sei die Ehre! Ich legte mich etwas nieder, um auszuruhen, während meine Familie gegangen war, um etwas zu sehen. Mit einmal waren meine Jungens mit einem Geschrei bei mir und verlangten, daß ich schnell kommen solle, es fahre ein Luftschiff über der Stadt Berlin. Ich ließ mir das nicht zweimal sagen, war es doch schon lange mein Sehnen gewesen, ein Luftschiff zu sehen. Ich war im Augenblick draußen. Auch dies war großartig und gab großes Aufsehen. Wir sahen, daß sich mehrere Menschen auf dem Luftschiffe befanden. Was nicht alles in der Welt ist!

Als wir dann weiter gefahren wurden, was in Deutschland nicht ganz sachte geht, war es nachts 12 Uhr. Sonntag den 26. Oktober halb zehn Uhr morgens kamen wir in Bremen an, wo wir gleich von den Doktoren und Angestellten empfangen und in einer Auswanderungshalle untergebracht wurden. Ich hatte vergessen zu sagen, daß wir in Ruhe-Leben auch von den Doktoren besichtigt worden waren; das mußten wir schon gewöhnt werden. Die Züge laufen in Deutschland so schnell, daß einem fast angst wird. Auf den Stationen lohnt es nicht, abzusteigen; denn da heißt es immer nur „Einsteigen!" und dann geht es los.

In Bremen ist auch viel zu sehen. Auffallend waren mir die Radfahrer, die häufig mit einer Mulde auf der Schulter, in welcher sich Fleisch, Backwerk und anderes mehr befindet durch das Gedränge der Straßen fahren, wobei sie eine Hand am Steuer und die andere an der Mulde haben. In Bremen fahren auf dem Rade nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen. In Bremen sind wir vielmal untersucht und auch noch geimpft worden. Wir blieben da bis zum 30. Oktober, dann ging es um 11 Uhr mittags per Bahn weiter durch Holland nach Rotterdam in Holland, wo wir abends mit Finsterwerden hin kamen. In Bremen hatten wir freie Kost, bei der gut leben war, wenn sie auch nicht immer schmeckte. Auch in Holland in einer Stadt deren Namen ich vergessen habe, wurden wir beköstigt. Die erste Tasse, die mir durch eine Tür gereicht wurde, wollte ich nicht annehmen, weil ich fürchtete, daß es teuer kommen werde, hatte ich in bezug auf Geldausgeben doch schon vieles gelernt, aber das Fräulein sagte: Nehmen Sie doch umsonst! Auch bekamen wir im Zuge alle ohne Ausnahme allerhand Backwerk und Kaffee.

In Holland sind viel Fabriken zu sehen, die Luft war beinahe voll von Rauch. Da haben wir auch viel Farmer gesehen, und ich sagte zu meinen Reisegefährten: Hier möchte ich wohnen. Auch sehr viel hübsches Vieh haben wir da während der Durchfahrt gesehen.

Fortsetzung folgt.

„Botschafter" und „Friedensstimme" sind gebeten, zu kopieren.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, X-Rays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans.; Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Löwen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Sprang auf einen rostigen Sidewalk-Nagel.

Während er bei einer Brunnenbohrmaschine arbeitete, sprang ein Minnesota-Mann auf einen rostigen Sidewalk-Nagel. Der Nagel trieb einen Teil seiner schweren, wollenen Socke tief in den Fuß hinein. Er entfernte soviel er konnte von der Socke, legte Allen's Ulcerine Salve auf und ging sofort wieder an seine Arbeit. Die Salbe zog Teile von der Socke aus der Wunde und also alle anderen Gifte, und in einer Woche war der Fuß geheilt.

Diese Salbe ist eines der ältesten Heilmittel in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt durch Ausziehen des Giftes und Heilung der Wunde von Grund auf. Sie ist so wirksam, daß sie eine neue Schnitt und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, als erforderlich ist bei Anwendung gewöhnlicher Salben und Liniments. Verbrennungen und Verbrühungen heilt sie, ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.